Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1951

73 (28.3.1951)

Visual Library

St 6. Jahrgang / Nummer 73
Druck u. Verl.: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 10-5, Tel. 4051-53. Ausg.: Karlsruhe, Land, Pforzheim (Leopold- Ecke Zerrennerstr.), Bruchsal (Schillerstr. 4), Rastatt (Kaiserstr. 25a)

BADISCHE
NEUESTE NACHRICHTEN

Karlsruhe, Mittwoch, 28. März 1951
Einzelpr. 15 Pfg Monatl. Bezugspr. 2.90. Postbezug DM 2.70 zuzügl. Zustellgebühr Anzeigenpr.: 1 mm Höhe (8gesp.) Khe Bruchsal/Mittelbad. — .90. Pforzh. — .40. nur Mittelbad — 20 DM

Außenminister Acheson auf der Panamerikakonferenz:

Nie zuvor eine solche Bedrohung der Freiheit

„Die Verteidigung der Freiheit ist eine Pflicht, die jedem obliegt, der ihrer wert ist"

Washington (dpa/AP). Der amerikanische Außenminister Acheson erklärte am Dienstag auf der panamerikanischen Außenministerkonferenz, die am Montag mit einer Rede Präsident Trumans eröffnet worden war, nie zuvor habe sich die freie Welt einer solchen Bedrohung wie heute gegenübergesehen. Der neue russische Imperialismus versuche, mit dem Instrument des internationalen Kommunismus und mit einer gigantischen Militärmaschine die freien Völker zu unterjochen.

„Niemals zuvor", so sagte er weiter, „wurde unsere Entschlossenheit, unsere Unabhängigkeit als Staaten uns zu bewahren, derartig herausgefordert. Die Verteidigung der Freiheit ist eine Pflicht, die jedem obliegt, der ihrer wert ist. Diese Drohung fordert von uns, daß wir jetzt handeln, daß wir unsere Freiheit verteidigen. Vor uns liegt eine große Aufgabe. Damit sie bewältigt werden kann, muß jeder seinen vollen Beitrag leisten. Ein guter Anfang ist gemacht, doch liegt der größte Teil der Aufgabe noch vor uns."

Acheson sagte ferner, der Grundsatz der kollektiven Sicherheit sei in Korea auf die Probe gestellt worden und habe sie bestanden. Die Aggression habe keinen Erfolg gehabt. Acheson forderte engste wirtschaftliche Zusammenarbeit aller Staaten Nord- und Südamerikas. Er wies dabei auf die Verteidigungsanstrengungen der USA hin, und erklärte, daß die Vereinigten Staaten die wirtschaftlichen Voraussetzungen schafften, um ihr Rüstungsprogramm so lange weiterzuführen, wie es erforderlich sei. Vor der Außenministerkonferenz der 21 amerikanischen Republiken stehe die Frage, wie jede von ihnen ihre militärischen Möglichkeiten am besten entwickeln könne, so daß die wirksamste individuelle und kollektive Verteidigung gegen einen bewaffneten Angriff geschaffen werde.

Die Konferenz wird sich mit drei Hauptpunkten befassen: Verteidigung der westlichen Hemisphäre, Sicherheit in den beiden Amerikas und wirtschaftliche Entwicklung der lateinamerikanischen Staaten.

Dazu wird bekannt, daß die antikommunistischen Parteien Mexikos jetzt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Moskau fordern, weil in dem New Yorker Atomspionageprozeß gegen Rosenberg, einen angeblichen Mittelsmann von Dr. Klaus Fuchs und Harry Gold, die maßgebliche Beteiligung des sowjetischen Botschafters in Mexiko an der kommunistischen Atomspionage zutage getreten war.

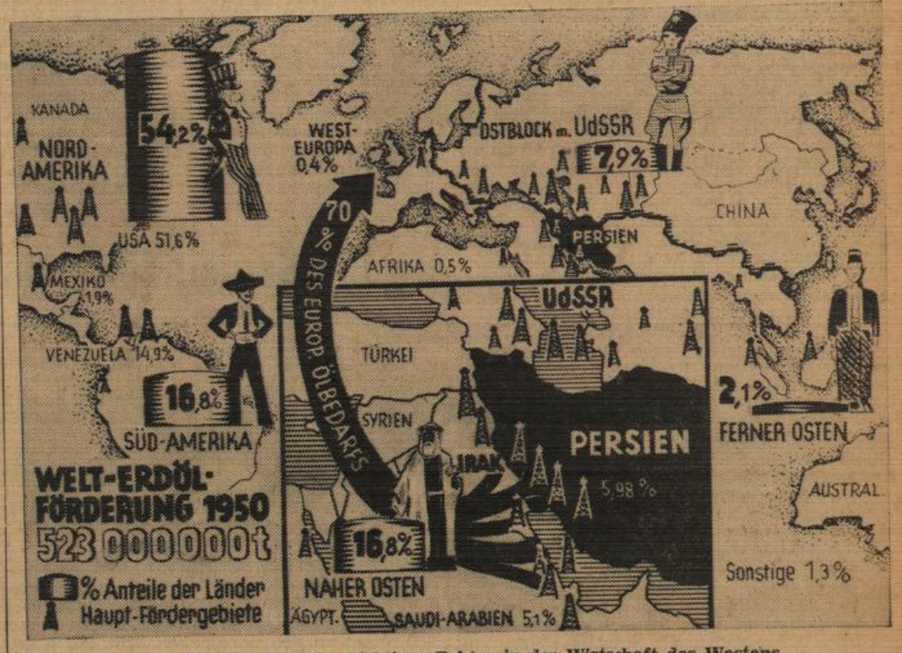
Mehr Nachteile als Vorteile

Der ehemalige Staatssekretär im US-Außenministerium, Sumner Welles, ist, wie aus seinem neuerschienenen Buch „Sieben geschichtliche Entscheidungen" hervorgeht, der Auffassung, daß bei einer Aufrüstung der Deutschen Bundesrepublik die Nachteile die Vorteile überwögen. Er meint, daß ein derartiger Schritt ohne angemessene Sicherungen die Gefahr in sich berge, daß Deutschland eher zu einem Verbündeten als zu einem Gegner der Sowjetunion werde.

Der geplatzte Mythos

UNO/New York (dpa). In seinem letzten Bericht an die UNO erklärte General MacArthur, die Kampfhandlungen in Korea hätten den Mythos, daß die Militärmacht der Rotchinesen unbesiegbar sei, zum Platzen gebracht. MacArthur zieht in seinem Bericht einige Schlußfolgerungen aus der militärischen Situation und zwar: der Gegner erlitt taktische Rückschläge und Verluste, die zu den blutigsten der modernen Kriegsgeschichte zählen; diese Verluste wurden Chinas besten Truppen zugefügt und sind schwer zu ersetzen; der strategische Plan der UNO-Truppen habe sich gegenüber der zahlenmäßigen Überlegenheit der Chinesen durchgesetzt; die UNO-Truppen sind in allen Dienstgraden dem kommunistischen Soldaten mehr als überlegen gewesen.

General MacArthurs eigenmächtiges Friedensangebot an das kommunistische Oberkommando in Korea steht nach Mitteilung zuständiger Stellen des US-Außenministeriums an erster Stelle auf der Tagesordnung einer Konferenz, die zwischen Vertretern der Länder stattfinden soll, die zur UNO-Streitmacht in Korea Truppen beigesteuert haben.



Das persische Erdöl, ein wichtiger Faktor in der Wirtschaft des Westens

Die von der Anglo-Iranian Oil Company seit fünfzig Jahren erschlossenen Ölquellen in Südpersien stehen mit einer Jahresleistung von 31,3 Millionen Tonnen an vierter Stelle hinter den USA (270 Millionen Tonnen), Venezuela (78 Millionen Tonnen) und der Sowjetunion (37,6 Millionen Tonnen). Mit den anderen um den Persischen Golf herum gelegenen Erdölquellen zusammen decken sie 70 Prozent des europäischen und etwa 40 Prozent des amerikanischen Erdölbedarfs. (dpa)

Terminschwierigkeiten wegen Volksentscheid

Bonn erwartet das Wirtschaftsprogramm der Bundesregierung

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A.R.-Redaktionsmitglieds

Bonn, 27. März. Der Vermittlungsausschuß des Bundesrates und des Bundestages befaßte sich gestern mit dem Antrag auf Ablehnung des vom Bundestag beschlossenen Gesetzes über die Verlängerung der Sitzungsperiode der Landtage in Südbaden und Südwürttemberg bis zur Abstimmung über den Südweststaat durch den Bundesrat. Demnach fände der für den 8. April angesetzte Volksentscheid in Südbaden und Südwürttemberg nicht statt. Der Ausschuß sprach sich mit 14 gegen 4 Stimmen für dieses Gesetz aus mit der Einschränkung, daß es nur bis 31. März 1952 gelten solle. Gegen diesen Beschluß stimmten die Vertreter von Bayern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, während Staatspräsident Gebhard Müller von Südwürttemberg sich dafür einsetzte. Das Land Südbaden war nicht vertreten. Es wurde mitgeteilt, daß Südbaden wahrscheinlich den Staatsgerichtshof gegen dieses Gesetz anrufen werde. Bundesinnenminister Lehr erklärte, daß er dieses Gesetz begrüße und es für rechtlich durchaus vertretbar halte.

Der Bundestag wird am 4. April, der Bundesrat am 6. April Stellung zu dem Beschluß des Vermittlungsausschusses nehmen, da an sich der Volksentscheid in den beiden Ländern über die Verlängerung der Landtagsperioden am 8. April stattfinder soll. Staatspräsident Müller teilte mit, daß dieser Termin auf den 22. verlegt werden könnte, wenn bis spätestens 8. das Bundesgesetz über die Verlängerung, das den Volksentscheid hinfällig macht, nicht rechtskräftig werden sollte.

Spannung in Bonn

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen den Ministern Erhard und Schäffer über ihre dem Kabinett vorzulegenden Gesetzentwürfe wird in Bonn mit Spannung erwartet. Bis jetzt weiß man nur, daß noch nichts Endgültiges entschieden ist. Der Bundesfinanzminister sei gewillt, seine Sonderumsatzsteuer für Süßwaren auf Pralinen und gefüllte Bonbons zu beschränken. Auch die amerikanischen maßgebenden Stellen scheinen sich mehr für die Umsatzsondersteuerpläne zu interessieren. Angesichts der neuen Belastungen des Bundeshaushalts durch die Besatzungskostenanforderungen sieht sich der Finanzminister zweifellos gezwungen, auf einen erheblichen Warenkatalog für die von der Umsatzsondersteuer zu belegenden Waren zu bestehen. Die Investitionsmittel zum Ausbau bestehender bzw. zur Schaffung neuer Industrien sollen weniger durch das Aufbauzwecksparen, wie Minister Erhard vorschlägt, gewonnen werden, sondern mehr durch Investitionsanleihen bei den Betrieben. Entscheidend haben bei diesen Erwägungen die Amerikaner mitzusprechen, da sie eine Weiterführung des Marshallplans für Deutschland von der Leistung eines wirtschaftlichen und finanziellen Beitrags für die gemeinsame Sicherheit abhängig gemacht haben. Bonn weist aber seinerseits darauf hin, daß die Alliierten durch Aufhebung der Beschränkungen für den Schiffsbau, den Walfang, die Bunaproduktion und andere Industrien zur Besserung der deutschen Devisenlage beitragen müßten.

Den badischen Volksschullehrern zum Gruße!

Die ehemalige badische Landeshauptstadt steht am 28. und 29. März 1951 im Zeichen eines Treffens, das Hunderte von Frauen und Männern desselben Standes zusammenführt. Sind auch durch die Besatzungszonen in unserem badischen Lande ein Nord- und ein Südteil entstanden, so werden in dieser Tagung der badischen Volksschullehrerschaft diese Unterschiede verwischt, indem sich die Lehrer des Oberrheins und Bodensees brüderlich mit denen des Mains vereinigen. Es lag ein ganz bestimmter Grund vor, gerade Karlsruhe zum Tagungsort auszuwählen.

Vor 75 Jahren legte eine kleine Schar mutiger Lehrer den Grundstein zum Bau des „Badischen Lehrervereins". Aus kleinen Anfängen heraus mußte ein mühsamer und beschwerlicher Aufstieg erkämpft werden. Männer und Frauen hielten in schwerster Zeit dem Verein die Treue. Nicht allein standespolitische Probleme waren es, die der Lehrerverein sich zum Ziele gesetzt hatte. Vielmehr waren es Dinge, die das ganze Volk, insbesondere seine Jugend, angingen, für die die im Bad. Lehrerverein zusammengeschlossenen Lehrer sich einsetzten.

Der überwiegende Teil unseres Volkes wurde von Volksschullehrern erzogen und wenn heute die Einstellung der Eltern den Lehrern ihrer Kinder gegenüber eine andere geworden ist, als sie noch vor 75 Jahren war, so ist das der Arbeit aller am Erziehungswerk Beteiligten zu danken.

Mit der Feier des 75jährigen Bestehens des Lehrervereins ist zugleich auch die Feier des 75jährigen Bestehens der badischen Simultanschule verbunden. Wir beugen uns heute noch in Anerkennung vor den Männern, die vor vielen Jahren den Geist der Toleranz durch eine fortschrittliche und vorbildliche Schulgesetzgebung adelten. Die verbindende Kraft der Simultanschule hat sich bewährt und in 75 Jahren ungemein segensreich gewirkt. Man kann heute ohne Übertreibung behaupten, daß sie dem ganzen badischen Volke ans Herz gewachsen ist.

Wenn sich nun die badische Lehrerschaft zu diesem Doppeljubiläum in den Mauern Karlsruhes vereint, so heißen wir sie herzlich willkommen. Möge aus dem gemeinsamen Erlebnis die Kraft quellen zu neuem, edlem Tun, das seinen Widerhall in den Herzen unserer ihr anvertrauten Jugend findet!

Proteste an die Adresse Bonns

Grenzhandel und Bäckerhandwerk unzufrieden

Waldshut (AP). Sämtliche Landkreise, Gewerkschaften, Industrie- und Handelskammern des Grenzgebietes zwischen Lörrach und dem Bodensee haben gestern auf einer Protestversammlung die sofortige Aufhebung der Verordnung des Bundesfinanzministeriums vom 8. März zur Einschränkung des zollfreien Grenzhandels gefordert. Als Mindestmenge wird die zollfreie Einfuhr von zweimal monatlich 250 Gramm Kaffee oder Tee gefordert. Bundestagsabgeordneter Anton Hilbert wurde beauftragt, mit Bundesfinanzminister Fritz Schäffer über die neue Regelung des Grenzhandels zu verhandeln. (Siehe auch Seite 3.)

Wie aus Bonn gemeldet wird, gab der Zentralverband des Bäckerhandwerks gestern bekannt, daß die Nachfrage nach Konsumbrot nicht befriedigt werden könne, da die Versorgung der Backbetriebe mit billigem Konsumbrot absolut unzureichend sei. Das Bäckerhandwerk habe das Bundesernährungsministerium auf diesen Zustand aufmerksam gemacht. Erfolg habe es damit keinen gehabt, es müsse deshalb jede Verantwortung ablehnen.

Export-Taxis streiken

München (dpa). Die Münchner Export-Taxifahrer hatten beschlossen, bis gestern nicht für amerikanische Besatzungsangehörige zu fahren. Sie wollten damit gegen einen Überfall protestieren, wobei am Ostersonntag ein Taxifahrer von einem farbigen amerikanischen Soldaten mit einer Eisenstange niedergeschlagen und beraubt worden war. Der Täter konnte noch nicht gefaßt werden.

Einzelhandel rückt ab

Köln (AP). Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels ist von der durch den Kölner Einzelhandelsverband herausgegebenen Erklärung abgerückt, in der dem DGB ein „Mißbrauch seiner Machtstellung" vorgeworfen wurde. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels bezeichnet diese Erklärung als eine „rein private Meinungsäußerung" des Vorsitzenden des Kölner Einzelhandelsverbandes. Die Hauptgemeinschaft verfolge weiterhin grundsätzlich einen „freundschaftlichen und vermittelnden Kurs gegenüber den Gewerkschaften".

Helgoland braucht 75 Millionen

Wie der schleswig-holsteinische Wirtschaftsminister mitteilte, erfordert die Wiederbesiedlung der Insel Helgoland, die, wie wir gestern berichteten, zum erstenmal nach Kriegsende von deutschen Behörden besucht worden war, 75 Millionen DM. Das Oberland gleiche einem Kraterfeld; das Unterland sei durch Einsturz eines großen Teiles der Steilküste mit Gestein bedeckt und die Badeküste ist zum größten Teil weggeschwemmt. Von deutscher Seite wurde bis jetzt noch kein anderes Projekt für die englischen Flugzeuge gefunden. Wie bekannt, wurde die Einstellung der Bombardierung Helgolands davon abhängig gemacht.

Höchstens 65 Millionen DM

Bonn (VWD). Zu den Gerüchten über die Höhe der deutschen Zahlungen für die Ausgleichskasse des Schumanplanes wird aus informierten Kreisen des Auswärtigen Amtes bekannt: es sei unrichtig, daß Deutschland mehrere hundert Millionen DM zu zahlen habe. Die Höchstzahlung, die für Deutschland im ersten Jahre in Betracht käme, seien 65 Mill. DM. In den vier folgenden Jahren vermindert sich diese Höchstsumme jeweils um ein Fünftel. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich dabei um Höchstzahlungen handelt, deren Erreichung nur unter bestimmten Voraussetzungen denkbar ist.

Eine Vertretung des Saarlandes in der obersten Schumanplan-Behörde fordert der saarländische Justizminister Braun in der „Saarbrücker Zeitung". In der Frage der Montanunion schreibt Braun, wünsche die Saarregierung selbst mitzureden, obwohl es sich um ein außenpolitisches Problem handele.

Weniger Geburten

Bonn (AP). Die Geburtenziffer der Bundesrepublik hat im letzten Viertel des Jahres 1950 weiterhin abgenommen, teilt das Statistische Bundesamt mit.

Die Zahl der Sterbefälle hat dagegen im Vergleich zum Vorjahr zugenommen. Im Vergleich zum vorhergehenden Jahre wurden jedoch wesentlich mehr Ehen geschlossen.

Bulgarischer Ministerpräsident geflohen?

Istanbul (AP). Der bulgarische Ministerpräsident Vulko Chervenkoff soll nach Berichten aus Istanbul am Dienstag nach Jugoslawien entflohen sein. Es konnte allerdings bisher keine Bestätigung für die sensationelle Meldung eingeholt werden.

Der amerikanische Friede

O. H. General McArthur, der Oberbefehlshaber der UN-Streitkräfte in Korea, hat den westlichen Außenministern einmal mehr Anlaß zu großem Ärgernis und zur Aufregung gegeben. In seiner bekannt temperamentvollen Art hat er, ohne sich vorher in Washington die Genehmigung geben zu lassen, ein Waffenstillstandsangebot an den Oberbefehlshaber der kommunistischen Truppen gerichtet, das er — und das hat in erster Linie den Stein des Anstoßes gebildet — mit sehr handfesten Drohungen verband. Er hat der chinesischen Volksrepublik bei einer Fortsetzung des Krieges den militärischen Zusammenbruch angekündigt durch ein mögliches Übergreifen der Kampfhandlungen auf das chinesische Gebiet. Zweifellos hat McArthur damit seine Kompetenzen als Militär weit überschritten und sich auf ein schwieriges diplomatisches Gebiet begeben. Eine unmittelbare Kriegführung gegen die chinesischen Kommunisten, in welcher Form auch immer, ob als Blockade und durch Luftangriffe oder gar durch Überschreiten der mandschurischen Grenze, ist eine eminent politische Frage, die nicht nur die Vereinigten Staaten, sondern auch die Vereinten Nationen angeht und die geeignet ist, das Verhältnis der westlichen Welt zu Rußland entscheidend zu komplizieren. Darum ist McArthur zu dieser Erklärung so wenig autorisiert gewesen, wie das bei früheren Entgleisungen des Generals, der es offenbar darauf anlegt, die vorsichtigen Diplomaten immer wieder vor den Kopf zu stoßen, der Fall gewesen ist. Es liegt deshalb nahe, jenes Wort Clemenceaus zu zitieren, wonach sich die Militärs auf das Kriegführen beschränken und die Politik den Diplomaten überlassen sollten. Deshalb ist es auch gut, wenn der General in Tokio jetzt gewissermaßen unter politische Vorzensur gestellt worden ist. Aber es ist gleichzeitig unverkennbar, daß McArthur, vielleicht im Blick auf die Präsidentenwahlen im Jahre 1952 sogar sehr bewußt, nur einem Empfinden weiter Kreise des amerikanischen Volkes Ausdruck gegeben hat, die es satt haben, ewig im Zustand der Ungewißheit über die letzten kommunistischen Ziele zu leben und die deshalb dafür eintreten, endlich die amerikanische militärische Stärke mit ihrem ganzen Gewicht in die Waagschale zu werfen. Daß das heute schon möglich ist, bildet übrigens eine der erstaunlichsten amerikanischen Leistungen.

Die gewaltige Intensivierung der amerikanischen Rüstungsproduktion, deren wirkliches Ausmaß auch in dem jüngsten Bericht des Verteidigungsministers Marshall erst zum Teil zum Ausdruck gekommen ist, zeigt die amerikanische Entschlossenheit und Fähigkeit, den Frieden für die Welt notfalls zu erzwingen und damit auch gegen alle möglichen Angriffsabsichten Moskaus für alle Zeit zu sichern. Daß das Ziel der Washingtoner Politik trotz der säbelrasselnden Worte des amerikanischen Oberbefehlshabers in Korea ausschließlich der Friede ist, hat Präsident Truman in seiner Rede bei der Eröffnung der panamerikanischen Konferenz ausdrücklich unterstrichen. Ihn zu bewahren, scheuen die Vereinigten Staaten auch die letzten Anstrengungen nicht mehr, denn sie wissen, daß die einzige Sprache, die auch Stalin versteht, in der industriellen und waffentechnischen Überlegenheit zum Ausdruck kommen muß. McArthur glaubt offenbar, daß diese bereits heute groß genug ist, um deutlicher werden zu können. Aber letztlich hat er nur brutaler und undiplomatischer ausgedrückt, was Präsident Truman vorsichtiger formuliert hat, als er noch davon sprach, daß die freie Welt ihre Anstrengungen zur Abwehr von Aggressionen mit denen der Vereinigten Staaten zusammenfassen müsse. Der Präsident weiß, daß es doch immer nur die Stärke seines Landes ist und sein wird, die der Welt den Frieden retten kann. So wie einst Roms militärische Macht dem Mittelmeerraum durch die pax romana, durch einen Frieden römischer Prägung, viele Jahre ungestörter Entwicklung ermöglicht hat, wird es eine Art pax americana sein müssen, die uns vor dem Untergang im Kommunismus sowjetischer Art bewahrt.

Noch selten ist die amerikanische Politik so zielstrebig gewesen wie heute und noch nie war ihr Rahmen gleich weltweit gesteckt. Der Freiheit der westlichen Welt dient der Kampf in Korea, in dem sich eine entscheidende Niederlage der chinesischen Kommunisten abzuzeichnen beginnt, wie auch die Verteidigung Europas durch die jetzt vom Militärausschuß und vom Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten des Senats mit seltener Einmütigkeit beschlossene Entsendung weiterer amerikanischer Truppen, sowie die Militärhilfe an die südamerikanischen Staaten. Auch die spanisch-amerikanischen Verhandlungen, die zur Zeit in Madrid geführt werden, sind ein Teil dieser großen Planung, die allerdings die anderen friedliebenden Völker nicht ihrer Verpflichtung zu eigenen Anstrengungen entbindet. Denn es wird auch von dem Ausmaß des Willens der westlichen Völker, sich zu verteidigen, abhängen, welche Formen der amerikanische Frieden haben wird. Sind es ausschließlich die militärischen Kräfte der Vereinigten Staaten, denen wir in Asien und in Europa die Abwehr des Kommunismus verdanken, dann werden auch viel eher Draufgänger wie McArthur das entscheidende Wort behalten. Wir bezweifeln jedoch, daß das im Interesse der Welt sein würde.

Es ist eine nicht zu überhörende Begleitmusik gewesen, die aus Korea und aus Washington in den Ostertagen laut geworden ist zu der Pariser Konferenz, die in ihre vierte Verhandlungswoche eingetreten ist. Haben die Vereinigten Staaten das äußerste Maß ihrer Geduld gegenüber Moskau erreicht? Die Drohungen des UN-Oberbefehlshabers sollen offenbar andeuten, daß es mindestens für Rot-China an der Zeit wäre, die Lehren aus dem erfolgreichen Widerstand des Westens in Asien zu ziehen. Wird Mao Tse Tung es tun und wird ihm Stalin erlauben, sich aus dem koreanischen Abenteuer zurückzuziehen? Mag McArthur vorgeprescht sein, auch die amerikanische Politik kann sich durch endlose Propagandareden wie sie Gromyko zur Verzweiflung seiner Verhandlungspartner in Paris führt, nicht von der Verwirklichung ihres Zieles auch nur vorübergehend abbringen lassen. Sie wird zwar nicht drohen, wie es der General getan hat, aber sie wird ihre Frage eines Tages, vielleicht in der Form von konzilianter, im Inhalt jedoch genau so präzis stellen, die Frage nämlich: Was will eigentlich Stalin? Will er den Frieden oder den Krieg?

Neues in Kürze

Kopenhagen (dpa). In der Nähe von Aerhus löste sich ein mit 35 000 Eiern beladener Waggon von einem Güterzug, entgleiste und stürzte einen zehn Meter hohen Abhang hinab. Zweimal überschlug er sich und blieb schließlich mit den Rädern nach oben liegen. Nur etwa 100 Eier waren zerbrochen.

Bonn (dpa). Der CDU/CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Hermann Pünder wird voraussichtlich zum ersten deutschen Botschafter beim Vatikan ernannt werden. Damit würde erstmalig ein deutscher Botschafter katholischer Konfession beim Vatikan beglaubigt sein.

Bonn (dpa). Ein Regierungssprecher wies einen Bericht der Londoner Zeitung „Sunday Chronicle" zurück, wonach die Bundesregierung unter anderem den Kruppwerken einen Kredit für wirtschaftliche Erschließungen in Südafrika gegeben habe. Die Firma Krupp habe nur einen Lokomotiven-Auftrag für Südafrika erhalten.

Bonn (dpa). Die Spitzenorganisation der christlich-demokratischen Parteien Europas, die Nouvelles Equipes Internationales (Nei), wird vom 12. bis 15. April zum erstenmal auf deutschem Boden zu einer Tagung in Bad Neuenahr zusammentreten.

Nürnberg (dpa). Rund 50 Delegierte des Bundes der Kriegsdienstverweigerer, die während der Ostertage in Nürnberg ihren Bundeskongreß veranstalteten, wählten den Gründer des „Nauheimer Kreises", Prof. Ulrich Noack, zum Leiter des Bundes.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum Tage

Rundfunkkrieg in der Pfalz

In fast allen Pfälzer Zeitungen erschien eine Aufforderung an die Rundfunkhörer folgende drei Fragen zu beantworten: „Sind Sie mit der Auflösung des Studios Kaiserslautern einverstanden? An welche Rundfunkgesellschaft würden Sie Ihre Rundfunkgebühren entrichten, wenn Sie frei darüber entscheiden könnten? Sind Sie zum Beitritt zu einer Pfälzer Hörergemeinschaft — ohne Beitragsleistung! — bereit, wenn dadurch die Interessenvertretung der pfälzischen Hörer besser gewährleistet werden kann?" Es ist unschwer vorauszusagen, daß der Südwestfunk nicht nur diese Art der Volksbefragung sondern vor allem auch die Fragestellung heftig angreifen wird. Tatsächlich geht die erste Frage an den Gegebenheiten vorbei. Der Rundfunkrat beschloß nämlich nicht die völlige Auflösung des Studios Kaiserslautern. Man geht wohl sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß die Pfälzer ihren Kampf um die Erhaltung des Studios Kaiserslautern und seiner technischen Anlagen vor allem auch deshalb so heftig führen, weil sie eine Auflösung des Landes Rheinland-Pfalz befürchten und bei einem Anschluß der Pfalz an Bayern oder bei einer Vereinigung mit Württemberg-Baden oder dem Südweststaat eine eigene intakte Sendestelle mitbringen wollen. -sch.

Die deutschen Titoisten

Die Kommunisten haben einen bemerkenswerten Beitrag zum Parteileben der westdeutschen Bundesrepublik geleistet. Diejenigen, die sich im Verlaufe des vergangenen Jahres von der offiziellen kommunistischen Partei absetzten, haben sich in Worms über Ostern zusammengefunden. Sie ahmten also die Liniengetreuen nicht nach, die es nicht mehr gewagt hatten ihren Parteitag auf westdeutschem Boden stattfinden zu lassen. Es ging aber trotzdem aufregend zu. Störenfriede der „Mutterpartei", wenn man diesen Ausdruck gebrauchen will, hatten sich unter die Delegierten gemischt, Unruhe verursacht und sich unter Mitnahme der Teilnehmer- und Quartierlisten auf französisch empfohlen. Man kann es verstehen, daß die Anwesenden sich wohl persönlich alle kannten, da sie vorwiegend ehemalige Funktionäre der Kommunistischen Partei waren, aber sich doch nicht in jedem Fall darüber sicher waren, wer nun ein Stalinist oder ein Titoist war. Denn darum geht eigentlich die ganze Auseinandersetzung, die zur Gründung dieser neuen „Unabhängigen Arbeiterpartei" führte. Und deshalb konnten sich Unberufene einschleichen. Es sind alle nach wie vor Kommunisten, die auf Marx und Lenin schwören, mögen sie nun in Jugoslawien, Frankreich, Italien oder in Westdeutschland ihre Heimat haben, aber das will vielen nicht eingehen, daß der Kult Stalins und des russischen Nationalbolschewismus über den internationalen Gedanken von Karl Marx, Friedrich Engels und Lenin stehen soll. — Man wird sich von diesen Auseinandersetzungen nicht viel versprechen dürfen; die Parteienverhältnisse Westdeutschlands werden dadurch nicht erschüttert werden. Die Kommunistische Partei ist so schon genug dezimiert. Es sind aber Symptome einer Auseinandersetzung, die auf ideologischem Gebiet liegt und die sehr genau beachtet werden müssen. f. l.

Fragwürdige Popularität

Mit Kaugummi wollte er die Giftampulle unter Görings Kriegsverbrechersitz geklebt haben, der 29jährige Österreicher Peter Bleibtreu, damals, als der erste Nürnberger Prozeß in Szene gesetzt wurde. Der Ex-Reichsmarschall sollte dafür dankbar zur Pressetribüne gelächelt haben. Mit diesen und ähnlichen Aussagen — an Eides Statt gegeben — machte sich Bleibtreu populär. Gleichzeitig rekonstruierte er den Vorgang einigen Bildberichterstattern, die in ganzseitigen Reportagen dieses Ereignis ihren staunenden Lesern mitteilten. Vor dem ersten Staatsanwalt der US-Zone aber, wurde Bleibtreu jetzt seinen bisherigen Angaben untreu. Folge: Der Name des Journalisten Bleibtreu geht erneut durch alle Zeitungen. Es kann sein, daß es dem jungen Mann um nichts anderes geht, als eben darum, bekannt zu werden. Seinen größten Schlager scheint er sich allerdings vorbehalten zu haben. Das amerikanische Gericht beschuldigte ihn des Diebstahls alliierter Geheimdokumente auf Mikrofilmen. Der Prozeß darüber wird voraussichtlich im April stattfinden. Da wird noch einmal Bleibtreus biederer Familienname durch den Blätterwald gehen. Ob er daraufhin Angebote nach Hollywood bekommt ist fraglich. Publicity zu machen ist eine amerikanische Eigenart. In der alten Welt ist es mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, durch Bluff bekannt zu werden; — ganz abgesehen davon welch traurige Popularität das ist. kr.

75 Jahre badische Simultanschule

Doppeljubiläum der gesamten badischen Lehrerschaft in Karlsruhe

1951 jährt es sich zum 75. Male, daß durch eine gradlinig fortschreitende, vorbildliche Gesetzgebung die badische Simultanschule als Gemeinschaftsschule geschaffen wurde. Durch ihre verbindende Kraft hat sie sich bewährt und ungemein segensreich gewirkt. Die badische Simultanschule ist damit zu einem Beispiel echter Toleranz geworden. Jahrelang vor der Begründung dieser christlichen Gemeinschaftsschule hatte sich die badische Regierung genötigt gesehen, konfessionelle Streitereien in den einzelnen Gemeinden zu schlichten. Sie hatte nämlich im Jahre 1862 zugelassen, daß auf Antrag der Erziehungsberechtigten, wie es heute heißt, Simultanschulen (Gemeinschaftsschulen) eingerichtet werden könnten. Bereits bestehende konfessionelle Schulen also wurden zu einer Schule vereinigt und von Kindern beider Konfessionen besucht, wobei der Religionsunterricht eine Sonderstellung einnahm. Beinahe in jedem Falle, in dem Erziehungsberechtigte von diesem Recht Gebrauch machen wollten, kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anhängern der einen und der andern Schulart. Die Regierung bereitete diesem Zustand ein Ende, indem sie dem Landtag 1876 ein Gesetz vorschlug, das die Simultanschule zur alleinigen Schulform in Baden machte.

Vor fünfundsiebzig Jahren wurde die Errichtung der Simultanschule damit begründet, daß es notwendig sei, die Kinder im Geist der gegenseitigen Duldung zu erziehen. Für die Verantwortlichen war dies ein Experiment. Man darf aber heute ruhig sagen, daß es eines der seltenen politischen Experimente ist, die vollkommen gelungen sind. Solange durch die Sicherung des Religionsunterrichts den berechtigten Wünschen der Elternschaft Genüge geleistet ist, wird niemand daran denken, unsere bewährte Simultanschule in leistungsunfähigere Zwergschulen zu zerschlagen, was nur unnötigen Streit in Gemeinde und Familie erregen würde. Den Lehrern ist sie ans Herz gewachsen. Sie sind und bleiben ihre treuen Behüter und Beschützer.

Der „Badische Lehrerverein"

Von der Entwicklung und der Geschichte der badischen Simultanschule ist der „Badische Lehrerverein" nicht zu trennen und nicht wegzudenken. Vor 75 Jahren hat eine kleine mutige Schar badischer Lehrer den Grundstein zu ihm gelegt. Am 10. Mai 1876 traten die von ihren Konferenzen beauftragten Lehrer im Saale der „Karlsburg" in Durlach zusammen, um die bisher in drei Lager getrennte Lehrerschaft zu einem Verbande zu vereinigen. Zum ersten Obmann wurde Hauptlehrer A. Hug, Mannheim, gewählt und zu dessen Stellvertreter Hauptlehrer O. Ischler bestimmt. Schon das Jahr 1848 sah den Volksschullehrerstand im Brennpunkt des politischen Zeitgeschehens (darüber an anderer Stelle dieser Ausgabe) und brachte auch der Volksschullehrerschaft einen mächtigen Auftrieb. In dieser Zeit wurde der schul- und standespolitische Grundgedanke der deutschen Lehrerbewegung geboren, der unverlierbar erhalten bleiben muß: Freier Lehrerstand in freier Staatsschule. Bald aber zerstörte die Reaktion alle Hoffnungen der Achtundvierziger. „Freie Konferenzen" und der Lehrerverein wurden wieder verboten. Als einziger organisatorischer Zusammenschluß der badischen Lehrer bestand nur noch der 1846 gegründete „Pestalozziverein" weiter; er diente der Unterstützung der Lehrerwitwen und -waisen. Im Gesamtdeutschland tagte alljährlich nur noch die „Allgemeine deutsche Lehrerversammlung", wenn sie nicht gerade verboten war und hielt den Gedanken an die gesamtdeutsche Schule aufrecht.

Politische Stimmen haben geglaubt, von 1900 an bei der badischen Lehrerschaft „eine Schwenkung nach links" feststellen zu müssen. In Wirklichkeit kämpften die Lehrer für ein Schulprogramm, das nicht aus parteilichen, sondern aus sachlichen und fachlichen Gesichtspunkten hergeleitet war. Daß sie ihre Sympathien alle Zeit dorthin legten, wo ihnen für ihren Kampf Unterstützung geboten wurde, ist natürlich. Außerhalb des schulpolitischen Gebietes waren aber die Lehrer stets von verschiedener politischer Anschauung. Vielleicht kann man für diese Beurteilung das Wirken Michael Rödels, des standhaften und zielbewußten Kämpfers für Schule und Lehrerstand, heranziehen.

Oskar Hofheinz überragender Obmann

Die Staatsumwälzung von 1918 stellte auch die badischen Lehrervereine vor neue Aufgaben. Sie waren darauf vorbereitet und konnten durchgearbeitete Schulprogramme vorlegen und damit die gesetzgeberische Arbeit beeinflussen. Der „Badische Lehrerverein" erhielt in Oskar Hofheinz im Jahre 1919 einen Obmann von überragender Eignung und Bedeutung. Bald mußte man mit ihm überall, im Ministerium, im Landtag, bei den Stadtverwaltungen, bei Parteien und Körperschaften, rechnen als einem in allen Schul- und Lehrerfragen hervorragend sachkundigen, sachlichen und zähen Verfechter eines klaren, unerschütterlichen Programms. Die rastlos sich opfernde, standhafte Persönlichkeit des Obmanns Hofheinz bleibt den badischen Lehrern und Lehrerinnen als eine teuere Erinnerung. In allen Entscheidungen hat Hofheinz nie allein seinen Verein, sondern die ganze badische Lehrerschaft und Schule zu fördern gestrebt. So war der Einfluß der Lehrerschaft durch das Wirken des Vereins unter Hofheinz stets bedeutend. Zur Sicherung der badischen Simultanschule hat der Verein unter diesem unvergeßlichen Manne sehr viel getan.

Bedauerlicherweise wurde das lebendige Bewußtsein dieser die Gesamtlehrerschaft bewegenden Ideen durch die vom Nationalsozialismus erzwungene Gleichschaltung der badischen Lehrervereine zerschlagen. Das Führerprinzip stellte das Gegenteil der den Deutschen angeborenen Genossenschaftsidee dar.

Ein Aufatmen ging durch die Reihen der badischen Volksschullehrerschaft, als nach furchtbarem Erleben und beispiellosem Zusammenbruch des Reiches am 19. Oktober 1946 durch die Gründung des Verbandes badischer Lehrer und Lehrerinnen in Karlsruhe die alte Tradition wieder aufgenommen wurde: Ein freier Lehrerstand in einem freien Staatswesen. Nun gilt es, echtes körperschaftliches Leben neu zu erwecken und in freier Bildungsarbeit ein tüchtiges, freiheitlich gesinntes Lehrergeschlecht zu formen, zu Nutz und Frommen von Volk und Staat. Der in Karlsruhe aus diesem Anlaß am 28. und 29. März versammelten Lehrerschaft aber wünschen wir ein herzliches „Glück auf" und zu ihren Bestrebungen und ihrer Arbeit vollen Erfolg, getreu dem Wahlspruch des früheren Badischen Lehrervereins: „Vorwärts und aufwärts!" L. M.

Die Gemeinden müssen entlastet werden

Wegfall der Lehrerstellenbeiträge könnte Schulnot mildern

Der Württ.-Badische Landtag hat in seiner letzten Sitzung vom 15. Februar einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, in Bälde ein Gesetz zur Neuregelung der Schullastenverteilung zwischen Staat und den Gemeinden unter dem Gesichtspunkte einer Entlastung der Gemeinden vorzulegen. Wir geben nachstehenden Ausführungen über diese wichtige Frage, die uns aus Lehrerkreisen zugesandt wurden, Raum. Die Redaktion.

Die Gemeinden in Württemberg-Baden müssen auf Grund des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinde vom 15. Oktober 1947 einen Beitrag in Höhe von 30 Prozent zu den personellen Schullasten der Volks- und Berufsschulen an den Staat abführen. Im Jahre 1949/50 betrug dieser Beitrag für jede einzelne Lehrerstelle 1848 DM. Diese Lehrerstellenbeiträge werden der Gemeinde an den ihr durch das Finanzausgleichsgesetz zustehenden Steuermitteln einfach abgezogen. Daß diese Stellenbeiträge auf die Finanzkraft und die Schulfreudigkeit der Gemeinden zum größten Schaden unserer Jugend eine verheerende Wirkung ausgeübt haben, wird allgemein als eine feststehende Tatsache anerkannt.

Regierung und Landtag müssen jetzt dafür eintreten, daß ein Gesetz geschaffen wird, das den Staat wieder zum alleinigen Träger der personellen Schullasten macht. Dann erst kann die Gemeinde ihre ureigentliche und natürliche Aufgabe, sachliche Betreuerin der Schule zu sein, wieder voll und ganz erfüllen. Auch das Problem der Schulgeld- und Lernmittelfreiheit kann von Regierung und Landtag nur in Verbindung mit der Frage der Lehrerstellen-Beiträge gelöst werden, weil die Aufhebung der Stellenbeiträge bzw. Wiederübernahme der gesamten Personallasten auf den Staat hierzu die Voraussetzung bilden. Den Gemeinden können auf jeden Fall keine weiteren Lasten mehr zugemutet werden, bevor nicht die bisher geltende Schullastenverteilung zugunsten der Gemeinden durch ein neues Gesetz abgeändert worden ist.

Mit dem Verschwinden der Lehrerstellen-Beiträge wäre ohne einen Pfennig Mehrkosten für die Gemeinden die mancherorts geradezu katastrophale Schulraumnot einer Lösung nähergebracht. Mancher lange gehegte Wunsch zum Ausbau oder gar zu einem Neubau des Schulhauses könnte dann in die Tat umgesetzt werden. Den größten Nutzen davon hätte unsere Jugend, deren Wohl und Gedeihen uns allen im gleichen Maße die größte Verantwortung auferlegt. Auch Gemeinden, die in der glücklichen Lage sind, keine Schulraumnot zu kennen, könnten die durch die Aufhebung der Lehrerstellen-Beiträge freiwerdenden Haushaltmittel dazu verwenden, je nach Anzahl der gesetzlichen Lehrerstellen, eine oder zwei oder gar mehrere (z. B. in den Städten) zusätzliche Stellen neu zu errichten, die dann von der Gemeinde zu bezahlen wären. Somit ergäbe sich eine weitere Möglichkeit, von der Verkleinerung der einzelnen Schulklassen ganz abgesehen, zur Behebung der zur Zeit herrschenden Anstellungsschwierigkeiten unseres Lehrernachwuchses. Auch an die Anschaffung von Schulmöbeln, Bänken, Landkarten, Lehrmitteln für den Naturkundeunterricht und nicht zuletzt auch an den Kauf von Büchern für die Lehrer- und Schulbüchereien könnte gedacht werden.

L. M.

Die große Kluft zwischen West und Ost

Von Eddy Gilmore, Korrespondent der Associated Press

Paris. (AP) Die Kluft zwischen dem Westen und dem Osten hat sich in Paris noch mehr erweitert, als die Differenzen, die zu Beginn der Sitzungen der Außenminister-Stellvertreter bestanden, vermuten ließen. Die dreiwöchigen fruchtlosen Verhandlungen haben die Differenzen nicht beigelegt, sondern im Gegenteil nur noch vergrößert. Kristallklar ist der Gegensatz hervorgetreten, als man daran ging, die beiden ernstesten internationalen Fragen der Gegenwart zu erörtern: Die Wiederbewaffnung des Westens einschließlich der Wiederaufrüstung Westdeutschlands und der Rüstungsstand der Großmächte und ihrer jeweiligen Alliierten.

Im stillen hofften die Delegierten, daß man zu einer Entspannung nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt beitragen könne. Aber das umfassende Wörtchen „Welt", war zu weit gegriffen — es hätte Korea automatisch eingeschlossen und damit die Vorkonferenz von vorneherein vor unüberwindliche Schwierigkeiten gestellt.

In der vergangenen Woche hat der Sowjet-Delegierte Gromyko einmal klar die Karten auf den Tisch gelegt und unumwunden erklärt, was die Sowjetunion will: Keine Wiederbewaffnung Westdeutschlands, Abrüstung der vier Großmächte unter Einschluß der Atomwaffen. Allerdings — und hier beginnen die Hauptschwierigkeiten — will Gromyko diese Ziele unter Zugrundelegen seiner Bedingungen erreichen.

Der Westen — vor allem die amerikanische Delegation — denkt nicht daran, die sowjetischen Vorschläge in ihrer gegenwärtigen Form zu akzeptieren. Sie würden dem Außenministertreffen vorgreifen und a priori die Verteidigungspläne des Westens verurteilen. Die amerikanische Politik würde damit zum Rückzug, oder zum mindesten zum Stillstand gezwungen. Die US-Delegation denkt nicht daran, um einer Einigung über die Tagesordnung willen die Verteidigungspläne in Mitleidenschaft ziehen zu lassen. Die entschlossene amerikanische Haltung hat allerdings bei anderen westlichen Vertretern zu Unbehagen und später zu Meinungsverschiedenheiten untereinander geführt.

Trotz allem sind diplomatische Kreise in Paris der Ansicht, daß es in dieser Woche zu einer gewissen Einigung über die Tagesordnung kommen wird. Sie glauben, daß ein Außenministertreffen noch zustande kommen kann. Für Großbritannien und Frankreich ist dies von besonderer Bedeutung, da die Regierungen der beiden Länder damit ihrer Opposition das Argument nehmen können, sie hätten nicht alles versucht, um ein solches Treffen zustande zu bringen.

Die Totoquoten

West-Süd-Block. Zwölferwette: 1. Rang: 13 Gewinne je 16 901.40 DM, 2. Rang: 231 Gewinne je 951 DM, 3. Rang: 2 388 Gewinne je 91.80 DM. Zehnerwette: 1. Rang: 78 Gewinne je 1 954.20 DM, 2. Rang: 1739 Gewinne je 87.50 DM, 3. Rang: 14304 Gewinne je 10.40 DM.

Rheinland-Pfalz. 1. Rang: 2 Gewinne je 31956 DM, 2. Rang: 71 Gewinne je 900.15 DM, 3. Rang: 791 Gewinne je 80.80 DM. Kleintip: 14 Gewinne je 846.10 DM. Auswahlwette: 1. Rang: 12 Gewinne je 2 188.85 DM, 2. Rang: 104 Gewinne je 252.55 DM, 3. Rang: 978 Gewinne je 26.85 DM.

Bayerntoto. 1 Rang: 14 Gewinne je 7 201 DM, 2. Rang: 405 Gewinne je 249 DM, 3. Rang: 3 903 Gewinne je 25.80 DM. Neunertip: 1. Rang: 198 Gewinne je 105.20 DM, 2. Rang: 2 878 Gewinne je 7.20 DM. Internationale Zehn: 1. Rang: 5 Gewinne je 1 657 DM, 2. Rang: 90 Gewinne je 92 DM, 3. Rang: 832 Gewinne je 10 DM.

Professor Dr. Hellpach spricht

Karlsruhe (lk). Auf der heute in der Stadthalle stattfindenden Kundgebung der badischen Lehrerschaft zur Feier des 75jährigen Bestehens der badischen Simultanschule hält der ehemalige badische Unterrichtsminister Prof. Dr. Willy Hellpach von der Universität Heidelberg die Festrede. Prof. Hellpach, der eine bekannte Kapazität der Nervenheilkunde ist, war zur Zeit des 50jährigen Bestehens der badischen Simultanschule im Jahre 1926 badischer Unterrichtsminister.

Umständliche Erleichterungen

Karlsruhe. Für den Reiseverkehr nach dem Saargebiet sind anläßlich der Konfirmation und Erstkommunion sogenannte Erleichterungen getroffen worden, die bis zum 8. April gelten. Danach kann die Grenze nach dem Saargebiet mit einem Lichtbildausweis (Kennkarte ist zulässig) und einer Sonderbescheinigung überschritten werden. Diese Sonderbescheinigung ist von den Eltern des Kindes im Saargebiet zu verfassen, hat dessen Namen, den Tag der Konfirmation oder Erstkommunion und den Namen der Verwandten aus der Bundesrepublik zu enthalten. Sie ist vom zuständigen Seelsorger und dem Bürgermeister des saarländischen Ortes zu bestätigen sowie dem Polizeirat Becker in Saarbrücken, Landespolizeipräsidium, zur Genehmigung vorzulegen. Die Aufenthaltsdauer ist auf 2 Tage vom Überschreiten der deutsch-saarländischen Grenze beschränkt. Bei Reisen von Bewohnern des Saargebiets nach der Bundesrepublik aus obigen Anlässen genügt die Sonderbescheinigung des Seelsorgers und Bürgermeisters in der Bundesrepublik. Diese Erleichterungen beschränken sich auf folgende Verwandtschaftsgrade: Eltern, Großeltern, Geschwister, Pate und Patin, Onkel und Tante des Erstkommunikanten bzw. Konfirmanden.

Ein Kinderdorf

Ulrichstein (lk). In Ulrichstein (Oberhessen) wurde ein Kinderdorf gegründet. Die Kinder des achten Schuljahres aller oberhessischen Volksschulen sind verpflichtet, das Dorf zu besuchen. Sie leben dort jeweils vier Wochen zusammen mit ihrem Lehrer. In einem eigenen Bürgermeisteramt, einem Küchenhaus und einem großen Versammlungsgebäude haben alle Schüler ihre Pflichten und Aufgaben zu erledigen. Die Verwaltung liegt als Selbstverwaltung in Händen der Schüler. Diese neuartige Einrichtung könnte mit den in Baden bereits seit Jahrzehnten bestehenden Schülerlandheimen, wie sie die Städte Mannheim und Karlsruhe schon lange unterhalten, verglichen werden.

Europäischer Lehrmittelverband

Frankfurt a. M. (lk). Rund 100 Lehr- und Lernmittelfirmen des In- und Auslandes haben sich zu einem „Europäischen Lehrmittel-Verband" zusammengeschlossen. Sie werden in der Zeit vom 6. bis 8. September 1951 in Frankfurt a. M. die „Erste Europäische Lehr- und Lernmittelmesse" veranstalten.

Fremdsprache in der Volksschule

Hamburg (lk). Während um die Jahrhundertwende nur an einer einzigen Volksschule, nämlich in Hamburg, Fremdsprachenunterricht erteilt wurde, erscheint jetzt in den Lehrplänen aller deutschen Volksschulen Fremdsprachenunterricht mindestens als Wahlfach.

Albert Herzog 84 Jahre

Baden-Baden. Der frühere Chefredakteur der „Badischen Presse" Albert Herzog, der in Baden mehr als ein Menschenleben lang als Journalist tätig war und bekannt wurde, feierte unter großer Anteilnahme von Freunden und Bekannten seinen 84. Geburtstag.

Falkenhausen wird entlassen

Brüssel (AP). General Ernst Alexander von Falkenhausen wird am Mittwochmorgen aus der Haft entlassen werden, wurde am Dienstag offiziell in Brüssel mitgeteilt.

Viola und die sieben Sterne

ROMAN VON HERMANN WEICK : COPYRIGHT BY HERMANN WEICK, KARLSRUHE

19. Fortsetzung

Zahlreiche Gäste hatten sich eingefunden; immer neue Gesichter entdeckte Viola Salvini, mit immer neuen Leuten wurde sie durch Imhoff, der kaum einmal von ihrer Seite wich, bekannt gemacht.

Neugierige, prüfende, bewundernde Blicke folgten Viola, wo sie ging und stand.

Man munkelte unter den anwesenden Gästen davon, daß Kurt Imhoff seine Verlobung mit Edith Kallenberg gelöst habe. Zufall war es sicher nicht, daß Fräulein Kallenberg gerade bei diesem Familienfest fehlte ... Ob die schöne, interessante Dame mit dem italienischen Namen jetzt eine besondere Rolle bei Imhoff spielte? Wie hieß sie: Viola Salvini? War sie nicht die Tänzerin, die neulich mit sensationellem Erfolg im „Olympia" aufgetreten war? ... Hübscher, anmutiger als die hochmütige Edith Kallenberg war sie ohne Zweifel. Imhoff hatte guten Geschmack bewiesen, das mußte man ihm lassen ..

So oder ähnlich lauteten die Urteile über Viola Salvini, die unter den Anwesenden ausgetauscht wurden. Kurt Imhoff merkte allenthalben, daß Viola seinen Bekannten gefiel, und freudiger Stolz erfüllte ihn.

Als sie nach einem Rundgang durch den Park sich wieder bei Frau Imhoff einfanden, trafen sie bei ihr gerade Peter Noack und Frau Delcamp an, die mit einiger Verspätung eingetroffen waren.

Obwohl Viola damit gerechnet hatte, der Frau, mit der sie sich in Gedanken so viel beschäftigt hatte, heute abend hier zu begegnen, fuhr bei ihrem Anblick doch ein Schreck durch sie.

„Ich freue mich, Sie wieder einmal zu sehen, Fräulein Salvini", sagte Hanna Delcamp herzlich. „Leider wird es für vielleicht lange Zeit das letzte Mal sein; ich hörte, daß Sie morgen nach England reisen wollen ..."

„Ja, morgen vormittag fliege ich nach London."

„Ich werde auch die längste Zeit hier gewesen sein", fuhr Hanna Delcamp fort. Ein kurzer, bedeutungsvoller Blick aus ihren blauen Augen traf Viola. „In der nächsten Woche muß ich endgültig nach Wien fahren!"

Man saß dann an kleinen Tischen, die im Park, unter buntfarbenen Lampions, aufgestellt waren; eine Kapelle spielte, aber das Reden und Lachen der vielen Menschen übertönte meist die Musik. Nachher wurde getanzt.

Die Stimmung unter den Gästen stieg mehr und mehr. Es ging schon gegen Mitternacht, aber noch immer herrschte großer Trubel in dem nächtlichen Park. Nur einige ältere Damen und Herren machten Anstalten aufzubrechen.

„Sie entschuldigen mich für wenige Minuten, nicht wahr", sagte Imhoff zu Viola, „ich sehe, daß einige unserer Gäste gehen wollen, und möchte mich von ihnen verabschieden."

Er entfernte sich; Viola ließ ihre Blicke umherwandern. Plötzlich fiel ihr auf, daß Peter Noack noch immer allein an seinem Tische saß.

Schon vorhin hatte sie bemerkt, daß Hanna Delcamp nicht bei ihm war ... wo mochte sie sein? Warum ließ sie Noack so lange allein?

Dann .. ein Verdacht, der Viola jäh ansprang, der Verdacht, der sie neulich schon befallen hatte: daß dieser Abend, da alles sich hier im Freien aufhalten und das Haus leer sein würde, in Hanna Delcamps Plänen eine besondere Rolle spielte, daß heute das, was sie, Viola, wie den Tod fürchtete, geschehen werde.

Viola konnte nicht mehr sitzen bleiben.

Sie verließ ihren Tisch ... sie ging dem Hause zu ... Hanna Delcamp konnte sie nirgend erblicken ... In einiger Entfernung gewahrte sie in Gesellschaft von älteren Leuten Kurt Imhoff ... Grete Imhoff kam ihr entgegen ...

„Haben Sie Frau Delcamp gesehen?" fragte Viola das junge Mädchen. Es kostete sie große Anstrengung, die Erregung, die in ihr war, sich nicht anmerken zu lassen.

„Vor einer Viertelstunde saß ich bei ihr, seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen", antwortete Grete und ging weiter.

Sie wird im Haus sein ... im oberen Stock ... dort, wo die „Sieben Sterne" aufbewahrt sind.

Als dürfte sie nicht länger zögern, betrat Viola die Villa. In ihr zitterte alles vor Angst, zu spät zu kommen, und das Unheil, das sie drohend über sich und ihrem Glück fühlte, nicht mehr aufhalten zu können.

Im Haus herrschte Stille; kein Mensch war zu sehen.

Scheu blickte Viola umher, ob niemand sie bemerkte, dann hastete sie die Treppe hinauf.

Sie war schon beinahe am Ende der Treppe, als sie eine Tür gehen hörte. Sie sah, wie ein Herr im Frack, der ihr den Rücken zukehrte, rasch den großen Salon, der sich auf der rechten Seite der Diele befand, betrat.

Etwas an der Erscheinung des Herrn war Viola bekannt vorgekommen.

Es wird einer der Gäste sein, der sich hier von dem Treiben draußen erholen will, ging es Viola durch den Sinn, und das andere, das sie heraufgeführt hatte, nahm wieder all ihr Denken gefangen.

Hier, zur Linken, war das Zimmer, in dem sich die Juwelen und die „Sieben Sterne" befanden ... sie würde hineingehen, sie mußte Gewißheit erlangen, ob Hanna Delcamp sich wirklich in dem Zimmer befand.

Gerade wollte Viola die Türe öffnen, als sie jemand rasch die Treppe heraufkommen hörte.

Sie fuhr herum.

Entsetzen erfaßte sie, als sie Kurt Imhoff erblickte.

„Hier sind Sie?" rief Imhoff. „Ich suchte Sie überall!"

Viola war der Hals wie zugeschnürt.

Was sollte sie sagen?

Wie Imhoff ihre Anwesenheit hier oben, vor diesem Zimmer, erklären? Von ihrem Verdacht, der sie heraufgetrieben hatte, durfte sie doch nichts verlauten lassen ...

„Und ich suchte Sie ..", kam es dann hastig über ihre Lippen, wie aus weiter Ferne hörte sie ihre Stimme, „als ich Sie unten nicht fand, vermutete ich, daß Sie ins Haus gegangen seien."

Jetzt erst fiel Imhoff ihr verstörtes Aussehen auf.

„Wie sehen Sie aus, Viola?" fragte er betroffen.

Viola hatte ein verzerrtes Lächeln im Gesicht.

„Wie soll ich aussehen?"

„Sie machen den Eindruck, als hätten Sie Unangenehmes erlebt! Ganz verstört ist Ihr Gesicht!"

Mit einer nervösen Geste fuhr sie sich über das blasse Gesicht.

„Nein, ich habe nichts Unangenehmes erlebt, wie sollte ich auch ... Es ist doch heute abend hier so schön ..." Verzweifelt suchte sie nach einer glaubhaften Begründung für ihr verräterisches Aussehen. „Aber ich habe seit einer Viertelstunde starke Kopfschmerzen ... Ich suchte Sie wie eine Stecknadel, damit Sie mich, sobald es geht, nach Hause bringen."

Besorgt schob er den Arm unter ihren.

„Wie schade, daß dieser gemütliche Abend nun für Sie mit Schmerzen endet!"

Er wollte Viola in das Zimmer führen, vor dem sie bei seinem Erscheinen gestanden hatte.

„Vielleicht legen Sie sich drinnen etwas nieder, bis die ärgsten Schmerzen ..."

Sie ließ ihn nicht ausreden. Als lauerten Tod und Verderben hinter jener Tür, wich sie zurück.

„Das ist nicht nötig", sagte sie hastig und wandte sich der Treppe zu, „kommen Sie, wir gehen wieder in den Garten, in der frischen Luft lassen die Kopfschmerzen vielleicht am ehesten nach."

Nachdenklich und prüfend sah Imhoff sie an.

Etwas Zerfahrenes, Gehetztes war in Violas Wesen, und der Gedanke, daß sie etwas vor ihm verberge, drängte sich ihm plötzlich auf.

Aber dann wies er diesen Gedanken von sich. Wie konnte er auf eine so törichte Vermutung kommen! Wenn Viola Kopfschmerzen hatte, war es doch nicht weiter verwunderlich, daß dadurch ihre Stimmung beeinträchtigt wurde.

Als sie hinunterkamen und sich dem Tische näherten, an dem Peter Noack gesessen hatte, sah Viola, daß Hanna Delcamp jetzt bei ihm war.

Sie gingen an dem Tisch vorüber. Dabei begegneten sich Violas und Hanna Delcamps Blicke.

Wie verzweifeltes Fragen war es in Violas Augen; aber Hanna Delcamp lächelte unbefangen, und ihre Stimme klang ruhig, als sie Viola und Imhoff nachrief:

„Wollen Sie beide nicht bei uns Platz nehmen? Wir haben Sie heute abend so wenig gesehen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Schnurren

Die Bekehrung

Vor etwas über hundert Jahren war Baden das Musterländle an Toleranz zwischen den beiden christlichen Konfessionen. Es war in jenen Tagen, als der gute fromme Wessenberg das oberrheinische Bistum in Konstanz verwaltete, und die Lutheraner und Reformierten sich in Heidelberg zur badischen Landeskirche zusammenfanden. Es gab weder einen streitsüchtigen Protestantismus, noch einen eifernden Katholizismus, zum wenigsten nicht bei den einfachen Geistlichen in Stadt und Land.

Damals amtierten im badischen Oberland in einer kleinen, konfessionell gemischten Stadt zwei Pfarrer — ein katholischer und ein evangelischer. Die beiden waren die besten Freunde. Sie gingen Tag für Tag miteinander spazieren, sie tranken gemeinsam im Wirtshaus ihr Schöpplein „Markgräfler", spielten Zego miteinander und zuweilen unterhielten sie sich auch über theologiche Probleme, in aller Freundschaft und Duldsamkeit. Hochwürden verteidigte die Lehre Roms, während der evangelische Herr Stadtpfarrer seinen Kollegen von der anderen theologischen Fakultät davon zu überzeugen versuchte, daß Luther recht hatte.

Das Ergebnis ihrer gottesgelehrten Disputation war erstaunlich: der katholische Geistliche wurde evangelisch, der lutherische Pfarrer aber kehrte in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurück.

Immerhin war, ganz im Sinne jener friedfertigen Zeit, auch nachher das konfessionelle Gleichgewicht bewahrt, und so hatte weder die Kurie, noch hatte der Oberkirchenrat schlaflose Nächte. *A. D.*

Volksschullehrer vor hundert Jahren

Reaktion und Lehrerstand — Ein standesgeschichtlicher Rückblick

Zu allen Zeiten ist der Volksschullehrerstand im Brennpunkt des politischen Geschehens gestanden. Ganz besonders war dies der Fall in der Zeit vor hundert Jahren, in der Zeit der Reaktion, die auf den mißlungenen Versuch, ein geeintes und demokratisches Deutschland zu schaffen, gefolgt war. Auch dem jugendfrischen, hoffnungsvollen Ansturm der badischen Lehrerschaft folgte ein jähes Ende. Das badische Volksheer streckte in der von preußischem Militär eroberten Festung Rastatt die Waffen. Die „alte Ordnung" kehrte wieder. In ganz Deutschland ergoß sich die Wut der Reaktion über den Volksschullehrerstand. Die gehässigen Anfeindungen überschritten die Grenzen des Erträglichen, so daß sich die Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung in einem Verteidigungsmanifest an das deutsche Volk wandte. Durch den Umschwung der Verhältnisse war auch das Schicksal des Badischen Volksschullehrervereins besiegelt.

Verfolgung und Unterdrückung

Das Verbot der politischen Vereine traf auch die Bezirksvereine. Das Vereinsleben hörte ganz auf. Nur da und dort schloß man sich zu Lehrergesangvereinen zusammen. In allen Amtsbezirken wurden Erhebungen über die Beteiligung der Lehrer an der Revolution gemacht. Viele wurden vom Amte entfernt, andere rücksichtslos verfolgt, in die Gefängnisse geschleift und zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Viele haben es vorgezogen, ihre undankbare Heimat zu verlassen und haben drüben in Amerika eine zweite Heimat gefunden.

Der ganze deutsche Lehrerstand mußte wegen seiner demokratischen Einstellung und seiner republikanischen Stellungnahme die bittersten Demütigungen erfahren. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen verurteilte die Tätigkeit der Lehrerschaft in einer Versammlung von Schuldirektoren und Lehrern mit nachstehenden Worten: „All das Elend, das in den verflossenen Jahren über Preußen hereingebrochen, ist Ihre, einzig Ihre Schuld, die Schuld der Afterbildung, der irreligiösen Massenweisheit, die Sie als Weisheit verbreiteten, mit der Sie den Glauben und die Treue in dem Gemüte meiner Untertanen ausgerottet und deren Herzen von mir abgewandt haben. Diese pfauenhaft aufgeputzte Scheinbildung habe ich schon als Kronprinz aus innerster Seele gehaßt und als Regent alles aufgeboten, um sie zu unterdrücken.

„Nichtsnutzige Literaten"

Staatsrat Robert von Mohl (Staatsrechtslehrer, geb. 17. Aug. 1799 in Stuttgart, 1847 Professor in Heidelberg, 1848-49 Reichsjustizminister) äußerte sich in seinem Werke„ Staatsrecht, Völkerrecht und Politik", 11. Kapitel „Die Schulmeister" folgendermaßen: „Man hob den Lehrer über sich selbst hinaus. Auf einer sogenannten Musteranstalt wurde ihm eine höhere Bildung beigebracht, zu der doch wieder alle Grundlage fehlte. Der ‚Bauer' ward in ihm ausgetilgt; aber der ‚Gebildete' konnte nur halb an dessen Stelle gepfropft werden. In dem neuen ‚Herrn Lehrer' war nun doch der alte ‚Dorfschulmeister' in der Tat über sich hinausgehoben, d .h. er erschien jetzt nicht selten wie ein „studierter Bauer", der vor Gelehrsamkeit übergeschnappt ist, der in seiner ganzen Erscheinung eine leibhaftige Aufforderung zum Umbau der Gesellschaft darstellte. — Denn der verschrobene Dorfschulmeister trägt durchaus die Charaktermaske des nichtsnutzigen Literaten."

Auch in Baden fehlte es keineswegs an Strafpredigten. Das „Bruchsaler Wochenblatt" berichtete am 7. Februar 1851: „Aus Baden. Am Schlusse des letzten Jahres wurden die sämtlichen Lehrer des Oberamts H. (gemeint war wohl Heidelberg) von neuem auf die Verfassung und zu Treue gegen den Großherzog vereidigt. Es waren deren 70 Lehrer beider Konfessionen versammelt. Es war darunter manches Gesicht, das soeben erst vom Heckerbart (Barttracht der Revolutionäre von 1848/49, benannt nach dem Führer der badischen Revolution Friedrich Hecker, geb. 28. Sept. 1811 in Eichtersheim (Baden), 1838 Obergerichtsadvokat in Mannheim, bewirtschaftete später in USA eine Farm bei Belleville (Illinois), im amerikanischen Bürgerkrieg 1861—64 Oberst in der Cumberlandarmee, gest. 24. März 1881 in St. Louis) befreit worden war."

Wirtschaftliche Not

Die Reaktion der Jahre 1850—60 wirkte verheerend auf den Lehrerstand. Wer in der Zeit der Revolution einige unüberlegte Worte hatte fallen lassen, wurde von rachsüchtigen Menschen zum „Revolutionär" gestempelt, auf geringere Schulstellen versetzt, und alle Gesuche um Beförderung blieben umsonst. Das erste Geschäft der Reaktion, als sie die unumstrittene Herrschaft wieder erlangt hatte, war, die Lehrer untereinander zu vereinzeln und alle Gemeinsamkeit unter ihnen mit der Wurzel auszurotten. Innere Zerrissenheit, Spaltung, der Mangel engerem genossenschaftlichem Leben, die fehlende korporative Stellung erzeugten knechtige Unterwürfigkeit, Heuchelei und ein wucherndes, von der Obrigkeit unterstütztes Denunziantentum, das schrecklich unter dem Stande wütete, mächtige Wurzeln schlug und alle Gemeinsamkeit auslöschte. Von Einheit und brüderlichem Zusammenleben konnte keine Rede mehr sein. So nur konnte es gelingen, die Lehrer noch vor dem Zusammentritt des Landtags von 1858 zu der Einsicht (!) zu bringen, daß sie, wollten sie auf Gewährung ihrer Bitten hoffen, auch nicht einmal eine Gesamtbitte um Aufbesserung selbst stellen dürften, sondern das durch ihre Vormünder zu geschehen habe!

Das Schulgesetz von 1858 brachte eine bescheidene Besserstellung der Lehrer und vorübergehend auch eine Einteilung der Orte in fünf Ortsklassen. Auf dem Landtage von 1857/58 wurde in dem durch den Abgeordneten Almang erstatteten Berichte der Petitions-Kommission der 2. Kammer über eine Bitte vieler Lehrer um Besserstellung beantragt. Dieser Antrag, der von der Kammer als Motion (Anregung) behandelt wurde, bezweckte, die Lehrer auf dem Lande in den Stand zu setzen, „ein Stück Milchvieh und ein Paar Schweine zu halten und die notwendigsten Nahrungsmittel für sich und ihre Familie selbst zu bauen, wodurch sie den drückendsten Nahrungssorgen und den Schwankungen des Geldwertes entrückt werden sollten."

Diese Maßnahme, so gut wie sie von einzelnen Abgeordneten gedacht sein mochte, bezweckte nach Auffassung vieler Lehrer der damaligen Zeit letzten Endes doch nur, den Lehrer von der Politik abzulenken, das Werden des Berufsstandes und des Berufsideals zu verhindern und seine inneren Kräfte dauernd durch die Sorge um die wirtschaftliche Existenz zu fesseln.

A. L. Michaeli

Große Erbitterung im Kleinen Grenzverkehr

Im alten Revoluzzerwinkel herrscht Aufruhrstimmung — Es geht ums Geld

Längs des Rheins zwischen Konstanz und Basel herrscht zur Zeit so etwas wie Revolutionsstimmung. Nicht umsonst ist man hier auf einem alten Boden des Aufruhrs — hier brach der Bauernkrieg aus, und die vielen „Kriege", die von den Hotzenwäldern geführt wurden, und immer um Freiheit und Recht, sind nicht ganz vergessen. Und schließlich liegt man Seite an Seite mit den freien Eidgenossen — und eben darum gehts. Da ist nämlich am 15. März eine Bundesverordnung erschienen, die den sogenannten Kleinen Grenzverkehr stark einschränkt. Mit anderen Worten: die Leute am Hochrhein dürfen nicht mehr so viel Tabak und Schokolad, die Betonung liegt dort auf der ersten Silbe, aus der Schweiz herübernehmen wie bisher. Ohne Zoll zu bezahlen, versteht sich. Die Leute am Hochrhein sagen, bei ihnen sei ohnehin alles teurer, weil sie Grenzgebiet sind und weil alle Anfuhr für sie aus dem übrigen Deutschland viele Hunderte Kilometer betrage. Außerdem werde nur der Schmuggel gefördert, wenn man den legalen Ausgleich verhindere.

Nun ist die Sache neuerdings sogar aufs Gebiet der großen Politik gerutscht. Die Kommunisten, denen an dem Industriegebiet am Hochrhein viel liegt, haben in Bonn einen Antrag eingebracht, der die Forderungen der südbadischen Grenzbevölkerung enthielt. Darauf wurde von Regierungsseite erklärt, eine generelle Regelung dieser Art, die dann für alle deutschen Grenzgebiete gelten müsse, würde einen Verlust an Zöllen von 300 Millionen Mark mit sich bringen. Die Folge war, daß die Forderungen der badischen Grenzler abgelehnt wurden; der Bundestag beschloß die einschränkende Regelung, die sozusagen postwendend am 15. März in Kraft trat.

Und nun stellte sich etwas Groteskes heraus: der Bundesfinanzminister, der vorher den badischen Bundestagsabgeordneten eine Sonderregelung für den deutsch-schweizerischen Grenzverkehr zugesagt hatte, wußte am Tage des Inkrafttretens seiner eigenen Verordnung noch nichts von der von ihm erlassenen Verfügung!

Jetzt stiegen am Hochrhein die Wogen der Erregung erst recht. Der Waldshuter Stadtrat machte sich zunächst zum Sprecher der „Stumpen- und Kaffeerevolution" — die Waldshuter waren einmal das Zentrum des Bauernaufstandes unter ihrem Prädikanten Hubmaier. Man schrieb also nicht minder postwendend an den Bundesfinanzminister: „Die Grenzbevölkerung an der deutsch-schweizerischen Grenze ist nicht gewillt, sich dem Diktat des Bundesfinanzministeriums zu beugen und ihre wohlerworbenen Rechte durch einen Verwaltungsakt beseitigen zu lassen! Es ist nur der beispielhaften Disziplin der Grenzbevölkerung zu verdanken, daß die rigorosen Maßnahmen des Bundesfinanzministeriums bisher nur mit Protestversammlungen und Resolutionen beantwortet wurden."

Nun soll durch einen Antrag der CDU, FDP und SPD in Bonn eine Aufhebung der dem Minister unbekannten Verfügung erreicht werden.

vgh.

Der Osterhase im Pilgerhaus

Weinheim (ha): Die amerikanische Truppeneinheit in Feudenheim, die die Patenschaft der 90 Zöglinge des Pilgerhauses übernommen hat, hatte auch an Ostern das Pilgerhaus nicht vergessen. Am Ostersamstag fuhr ein amerikanischer Lieferwagen in den Hof des Pilgerhauses und brachte die Ostergeschenke Jeder Junge bekam Süßigkeiten und Ostereier, daneben wurde die Bastelwerkstatt bedacht und eine Menge Handwerkszeug gestiftet. Nun kann in den Bastelstunden mit noch größerem Fleiß und Eifer an die Arbeit gegangen werden. Auch die Bekleidung der Zöglinge wurde aus amerikanischen Beständen angefertigt.

„Hexen" am Bodensee

Friedrichshafen (SWK): In den Dörfern des Kreises Tettnang treibt seit einiger Zeit ein „Gesundbeter" sein Unwesen, mit welchem sich jetzt die Staatsanwaltschaft beschäftigt. Bei Seuchen oder Unglücksfällen in Ställen bezeichnete er verschiedene weibliche Personen als „Hexen" und machte sie für den Schaden verantwortlich. Obgleich im 20. Jahrhundert lebend, glaubte eine Anzahl Bauern den Unfug und vermied geflissentlich den „schädlichen" Umgang mit den „Besessenen".

Das Todeslager von Dormettingen

Zielübungen auf wehrlose Häftlinge — Ein Folterknecht vor Gericht

Rottweil (SWK): Einer der sensationellsten Prozesse der Nachkriegszeit, der das Dunkel der gesetzlosen Tage während des Zusammenbruchs scheinwerferartig beleuchten wird, rollt in Kürze vor dem Schwurgericht in Rottweil ab. Angeklagt des mehrfachen Mordes, des Totschlags und der schweren Körperverletzung mit Todesfolge ist der Schlossermeister Helmer-Sandmann aus Dortmund. Er hatte, zusammen mit einer Anzahl Komplizen tschechischer Nationalität Anfang Mai 1945 in Dormettingen ohne Genehmigung und Wissen der Besatzungsmacht oder deutscher Behörden ein Haftlager eingerichtet, welches bald im Volksmunde den Namen „Todeslager von Dormettingen" erhielt.

Weit über 50 Personen wurden „verhaftet" und in das Lager verschleppt. Zum großen Teil handelte es sich um Angestellte der Deutschen Ölschieferforschungsgesellschaft. Die Tschechen waren während des Krieges bei der Firma beschäftigt gewesen und wollten für angeblich widerfahrenes Unrecht Vergeltung üben. Obgleich das Lager nur etwa einen Monat bestand und dann, nachdem die Greueltaten dort der Besatzungsmacht zu Ohren kamen, aufgelöst wurde, fielen 17 Männer den entsetzlichen Foltern und Quälereien zum Opfer, darunter auch der Bürgermeister von Dotternhausen, Franz Rebstock.

Sofort nach Einlieferung wurden die Häftlinge in rohester Weise geschlagen und gequält. Mit blutenden Wunden am ganzen Körper mußten die Unglücklichen mehrmals täglich „Exerzierübungen" auf dem Hof durchführen. Auf spitzen Steinen robbten sie dabei über eine längere Strecke hin und her. Auf den Köpfen der Inhaftierten waren Flaschen befestigt, die von den Unmenschen bis auf die letzten Scherben heruntergeschossen wurden. Daß Kopfschüsse bei diesen eigenartigen Zielübungen auf menschliche Objekte an der Tagesordnung waren, ist nicht verwunderlich. Selbst die Leichen der Ermordeten waren vor Schändungen nicht sicher.

Existenzsorgen der Grenzbauern

Weinheim (ha): An der badisch-hessischen Grenze, dort in dem Zipfel, wo die Gemeindegrenzen von einem halben Dutzend badischer und hessischer Gemeinden zusammenstoßen, liegt Hüttenfeld. Ein Bauerndorf, dessen Bewohnern nichts geschenkt wird. Seit 60 Jahren bewirtschaften die Hüttenfelder Bauern 260 Morgen Pachtland der Weinheimer Allmend. Sie machten dieses Weidegelände erst zu einem Kulturland. Nun besteht die Gefahr, daß Weinheim durch die Planung der Bauernsiedlung im Westen das Gelände zurückfordert. Die Durchführung der Weinheimer Bauernsiedlung im Allmendgebiet würde das Ende der 40 Bauernexistenzen in Hüttenfeld bedeuten.

Das Ende der „Schlangenfarm"

Lindau (lid): Zu sechs Wochen Gefängnis wurde jetzt der Medizinstudent verurteilt, der vor einiger Zeit in Lindau eine Schlangenfarm eröffnet hatte. Seine Frau wurde zu drei Monaten verurteilt. Von den vier Puffottern, dem Anfangsbestand der „Schlangenfarm in der Mietwohnung", gingen drei nach kurzer Zeit ein, während die vierte noch 0.2 Gramm Gift hergab und dann auch starb. Damit war der erhoffte Erwerb durch Verkauf des Giftes an die deutsche Heilmittelindustrie hinfällig geworden. Weil der junge Schlangenzüchter aber immer von seinem Frankenvermögen in der Schweiz gesprochen und auf Anregung seiner Frau mehrere Lindauer Bürger mit Schwindelmanövern hereingelegt hatte, kam er vors Gericht. Dort stellte sich heraus, daß er unter anderem einem Kaufmann 1000 Mark und einem Bürofräulein 500 Mark durch das Versprechen abgelockt hatte, ihnen in seiner Großfarm gutbezahlte Posten einräumen zu wollen.

Streik gegen einen Bürgermeister

Offenburg (fa): In der südbadischen Gemeinde Biberach im Kinzigtal tobt seit einigen Wochen ein heftiger Konflikt zwischen dem überwiegenden Teil der Einwohnerschaft und dem (parteilosen) Bürgermeister Kühn. Nachdem tumultiös verlaufene Bürgerversammlungen mit großer Mehrheit vergebens den Rücktritt Kühns gefordert hatten, verweigert nunmehr die Mehrheit der Gemeinderäte die Teilnahme an den Sitzungen des Gemeinderats, solange Kühn als Bürgermeister amtiert. Gegen Kühn ist ein Disziplinarverfahren beim Landratsamt Wolfach im Gange.

Kühn, der früher als Werkmeister in einer Biberacher Bienenzuchtgerätefabrik tätig war, wurde 1946 von den Franzosen als Bürgermeister eingesetzt und später auch von den Biberachern zum Gemeindeoberhaupt gewählt. Seine Gegner halten ihm ein langes Sündenregister vor. So soll er durch Denunziationen bei den Franzosen Biberachern Bürgern zu langer Internierung verholfen haben und, obwohl einstmals selbst Mitglied der NSDAP, als Mitglied des Biberacher Ermittlungsausschusses im Zuge der Entnazifizierung sich höchst scharfmacherisch betätigt haben. Ferner soll er durch seine Weigerung, die Biberacher Feuerwehr rechtzeitig zu alarmieren, die Schuld daran tragen, daß das Anwesen eines persönlichen Gegners niedergebrannt ist. In dieser Sache wurde ihm von der vorgesetzten Behörde ein „Verweis" erteilt.

Südwestdeutsche Umschau

Bad Neuenahr (lid). Die französische Personaldirektion, die Außenhandelsdienststelle und die „Division Arbeit" verlegen ihren Sitz von Baden-Baden nach Bad Neuenahr. Die insgesamt etwa 90 Angehörigen dieser Dienststellen werden in leerstehenden Häusern untergebracht, die für die Besatzungsmacht gebaut wurden.

Weinheim (ka). Seit vor 275 Jahren der Bäckermeister Johann Schütz in Weinheim eine Bäckerei eröffnete, ist die Familie über 14 Bäcker-Generationen hinweg diesem Handwerk treu geblieben. Mit dem 275. Bäckerjubiläum und der Feier des 25jährigen Bestehens des Cafés Schütz begeht die Mutter des heutigen Besitzers ihren 75. Geburtstag.

Heidelberg (we). Der Prozeß gegen die drei Männer, die auf dem Kohlhof bei Heidelberg den württembergisch-badischen Landtagsabgeordneten Dr. Neinhaus überfallen hatten, kommt im Revisionsverfahren am 24. April vor den Bundesgerichtshof.

Baden-Baden (dpa): In Baden-Baden wurde am Ostermontag der deutsche Fachverband der Kosmetikerinnen gegründet. Der Verband, dessen Sitz Baden-Baden ist, strebt an, daß die Ausübung des kosmetischen Gewerbes an den Nachweis einer ausreichenden Fachausbildung gebunden wird.

Gengenbach (f). Ein Schmiedegeselle schoß mit einem Luftgewehr einem 16jährigen Jungen ein Auge aus.

Offenburg (f). Eine 22jährige Drogistin stahl aus einem Lager des Mittelbadischen Elektrizitätswerkes 100 kg Kupferdraht, die sie zum Preise von 3 DM pro Kilo verkaufte. Sie wurde festgenommen und der Draht sichergestellt.

Ruit. Am Ostermontag erschoß ein Vierzehnjähriger aus Versehen seinen Freund. Mit zwei gleichaltrigen Knaben allein in der elterlichen Wohnung, holte er die Pistole seines Vaters und legte im Spaß auf einen der beiden Freunde an. Unvermutet löste sich ein Schuß, der den Freund auf der Stelle tötete.

Lörrach. Ein etwa 25 km langer Abwasserkanal soll durch das Wiesental bis zum Rhein gebaut werden, um das teilweise vergiftete Trinkwasser von Basel, Lörrach und Weil am Rhein zu reinigen. Die zunächst geplante Stufe bis Schopfheim wird 5,3 Millionen DM kosten.

Säckingen (lid). 52 Kapellen, darunter auch mehrere Schweizer, haben sich zum 100jährigen Stiftungsfest der Stadtmusik Säckingen am 26. und 27. Mai angesagt. Der südbadische Staatspräsident Wohleb hat die Schirmherrschaft übernommen.

Konstanz. Noch weitere drei Monate wird der amtliche Buchprüfer, der die vernachlässigten Geschäftsbücher des Konstanzer Theaters seit fast ebenso langer Zeit in Ordnung zu bringen versucht, zu tun haben, meint der Konstanzer Amtsrichter. Erst dann wird sich herausstellen, wie hoch die Summe ist, die der inzwischen zu vier Monaten Gefängnis verurteilte ehemalige Buchhalter des Theaters unterschlagen hat.

Stuttgart (lid): 26 Flurbereinigungsverfahren für eine Fläche von 7500 Hektar wurden nach amtlichen Unterlagen im Jahre 1950 in Nordwürttemberg abgeschlossen. 175 Verfahren für eine Fläche von 81 000 Hektar werden zur Zeit bearbeitet. Die Kosten für die Durchführung dieser Umlegungen werden auf etwa 20 Mill. DM geschätzt, die zu einem großen Teil durch staatliche Beihilfen an die Grundstücksbesitzer gedeckt werden.

Stuttgart. Ein US-Kriegsgericht verurteilte in Vaihingen vier US-Soldaten zu mehrjähriger Zwangsarbeit, zu Ausstoß aus der Armee und Verlust aller Bezüge, weil sie am 31. Januar 1951 in einer Gaststätte bei Ansbach sechs Gäste mit Bajonetten bedroht und sich an der Wirtin vergangen hatten.

Stuttgart (lid). 465 000 DM beträgt nach Mitteilung des Intendanten des Süddeutschen Rundfunks, Dr. Fritz Eberhard, der Reinertrag des Werbefunks seit März 1950. Diese Mittel wurden dem württembergisch-badischen Kultusministerium zur Verteilung an kulturelle Einrichtungen überwiesen. Der Reinertrag für das laufende Jahr wird auf 600 000 DM geschätzt, von denen aber noch 240 000 DM für die Körperschaftsteuer abgehen werden. Der Rundfunkrat nahm den Antrag an, nach dem der Intendant sich für die Befreiung des Werbefunks von der Körperschaftsteuer einsetzen soll.

Schwäbisch Gmünd (SWK): Weil der Vater eine Freundschaft mit einem jungen Manne nicht dulden wollte, trank eine 17jährige Hilfsarbeiterin Schwefelsäure. Im Krankenhause starb das Mädchen nach qualvollen Stunden.

Tailfingen. Weil die Klassenzimmer nicht ausreichten, mußte die Mittelschule für den Unterricht einen Fabrikraum mieten.

„Reden wir nicht soviel von der Kunst"

Eine Woche deutscher Kunststudenten in Hamburg

Studenten und Studentinnen deutscher Kunst- und Musikakademien aus dem gesamten Bundesgebiet haben sich in Hamburg zu einer „Woche deutscher Kunststudenten" getroffen. Ihre Organisation, der im Januar des vergangenen Jahres gegründete „Deutsche Kunststudenten-Verband", dem die Studentenschaften der einzelnen Institute korporativ angehören, hat die „Woche" aus praktisch-wirtschaftlichen Beweggründen heraus veranstaltet. Das wird niemanden verwundern, denn die Kunst war von jeher ein Gebiet, auf dem sich die allgemeine wirtschaftliche Untertemperatur am empfindlichsten auswirkte. Um dem einzelnen den Beginn seiner künstlerischen Laufbahn zu erleichtern und die Aufmerksamkeit „zuständiger" Stellen gegenüber der Gesamtheit unseres künstlerischen Nachwuchses zu intensivieren, sollte die Hamburger Woche den begabten Nachwuchskräften eine Gelegenheit sein, sich der Öffentlichkeit vorzustellen.

Was es in den Konzerten, Bühnenabenden und Ausstellungen zu hören und zu sehen gab, durfte man also als verbindlichen Querschnitt durch die Arbeit des künstlerischen Nachwuchses nehmen. Das durchschnittliche Niveau war längst nicht so tief, wie man es vielleicht nach jüngsten Mißerfolgen bei internationalen Konkurrenzen befürchtet hatte. Doch lagen die Extreme weit auseinander. Einzelne Leistungen waren hervorragend, wie etwa die Prokofieff-Sonate des jungen Detmolder Pianisten Erich Andreas, andere Darbietungen wieder, wie das Stravinsky-Konzert für zwei Klaviere, fußten noch nicht einmal auf ausreichenden technischen Voraussetzungen. Dabei haftete den dominierenden Aufführungen moderner Werke nichts mehr von Sensation oder Problematik an; man spürte sie als den selbstverständlichen Besitz der Musikübung der jungen Generation. Klassische Werke brachten zwei Kammermusikabende; dazu kamen ein Kirchenkonzert, ein Kompositionsabend mit teilweise guten Arbeiten (D. de la Motte, F. Otto) und ein Abend der darstellenden Künste, der mit Tanzdarbietungen der Essener Folkwangschüler und knapp sitzenden Einaktern Wilders (Schauspielklasse der Hamburger Musikhochschule) ein hervorragendes Niveau hielt. Die Studierenden der bildenden Künste waren mit zwei Ausstellungen beteiligt, die solides handwerkliches Können und eine ungebundene Kunstgesinnung atmeten. Hier waren auch Studenten der Karlsruher Akademie vertreten.

Fraglich bleibt nun allerdings, ob sich die praktischen Erwartungen, die sich an die Darbietungen der Studenten knüpften, erfüllen werden. Denn die Öffentlichkeit rührte sich kaum; beispielsweise ist von den geladenen 20 Konzertagenturen kein einziger Vertreter erschienen, um sich die jungen Künstler wenigstens einmal anzuhören. Aber die erste Woche, der in halbjährlichem Abstand weitere in anderen Städten folgen sollen, hatte eine tiefere Bedeutung: Den Studenten sind Orientierungsmöglichkeiten gegeben worden. Nicht, daß sie nun uniformiert und nach einer Linie ausgerichtet seien. Aber der Vergleich, das Einordnen der eigenen Leistung wird fruchtbar sein. Geredet wurde über die Kunst herzlich wenig. Ein „Kunstpolitisches Marionetten-Kabarett" wurde zum Sprecher und machte seinem Groll Luft gegenüber aller Schwärmerei, Faselei und gegenüber dem intoleranten Fanatismus. Der Kunststudent von heute ist gesund in seinen Anschauungen. Er bemüht sich um Ausbildung und Können. Auch sein reges Interesse an Fragen der Kunsterziehung fällt auf, seine Forderung, durch den musischen Unterricht den ganzen Menschen zu erfassen, ist klar. Und seine Aufgeschlossenheit für aktuelle Fragen des gegenwärtigen Kulturgeschehens im weitesten Sinne schenkt Zuversicht für die Zukunft.

S. Struth.

Feierstunde für Ludwig Finckh

Der schwäbische Albverein hatte es unternommen, für sein 75jähriges Ehrenmitglied Ludwig Finckh den Geburtstagstisch mit reichen Gaben und vielen guten Worten zu schmücken. In mehr als einem Dutzend Reden wurde der greise Dichter, der mit Frau und Sohn anwesend war, gefeiert. Hans Reyhing würdigte das Werk Finckhs, Ministerialrat Dr. Kauffmann überbrachte die Glückwünsche vom Bundespräsidenten, von Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier und Kultusminister Schenkel. Auch er sprach von den Schönheiten Finckhscher Dichtungen, wer aber wollte, konnte die Distanz gegenüber dem „vielleicht manchmal allzu lauten Verkünder seiner Gedanken", insbesondere im Dritten Reich, heraushören.

Den Gratulanten aus Württemberg-Hohenzollern und aus Baden schloß sich Arbeitsminister Wirsching an, der als Beigeordneter der Stadt Reutlingen, der Geburtsstadt des Dichters, heimatliche Geschenke, sogar eine Flasche des als ganz besonders sauer verschrienen Reutlinger Weines mit launigen Worten überreichte. Die Vorsitzenden vieler Organisationen, des Schwarzwaldvereins, des Vereins für Familien- und Wappenkunde, des Naturschutzvereins und des Vogelschutzvereins beglückwünschten ihren „Rosendoktor". Musikalische Darbietungen — vertonte Finckhlieder — umrahmten die Feier, eine Anekdote aus dem Tagebuch Wilhelm Schussens bereicherte sie. H.

„Barabbas" in Kassel uraufgeführt

Aus der Verzweiflung an dem Menschen-Irrweg der Gewalt und Knechtung, aus dem Glauben an die endliche Erlösung durch die sanfte Macht des Wortes Christi entstand 1944 Hans Leips Passionsspiel „Barabbas". Es ist die Schilderung der Begegnung des Mörders mit dem gegeißelten Nazarener im Kerker des Pilatus, die Begegnung des Hasses des Unterdrückers, des Empörers mit der Liebe des Überwinders. Der Dichter Hans Leip gibt dem Dialog realistisch dramatische Formung, verbreitert, was der Evangelist geheimnisvoll legendarisch andeutet.

Junge Menschen, das Studio der Nachwuchsschauspieler vom Kasseler Staatstheater, schufen in gläubigem Ernst, noch fern der Glätte beruflicher Routine, das Spiel nach. Drei verschiedene Aufführungen in der Karwoche bewiesen, daß nicht die technisch vollkommene staatstheaterliche Bühne, eher das Behelfspodium in einer Kleinstadt, sicher aber der sakrale Raum vor dem Hochaltar rechter Ort ist für das Wort der Passion. Das Publikum begegnete dem Spiel mit Ergriffenheit, aber auch teils mit Ablehnung. Doch die unvermittelt beginnenden Diskussionen bewiesen die Bedeutung des Leipschen Werkes, die Gegenwärtigkeit des „Barabbas", die Ewigkeit christlichen Gedankens.

Helmut Goebel.

„Die überlisteten Ehemänner"

Der rheinische Schriftsteller Willi Schäferdiek hat seine nach einer Renaissance-Novellenvorlage gearbeitete Komödie „Die überlisteten Ehemänner" der Remscheider Bühne anvertraut. Die boccacciohafte Frivolität des turbulenten Stoffes, der die kreuzweisen Seitensprunggelüste edler venezianischer Ehemänner, miteinander verfeindeter und schließlich versöhnter, an eine abenteuerliche Pseudomord- und Staatsaffäre koppelt, ist durchaus geeignet, ein lachlustiges Publikum ohne allzu tiefschürfende Ansprüche zu erfreuen, wenn ein geschickter Regisseur und ein dezentes, an Shakespeares Lustspielen geschultes Ensemble sich der Sache annehmen. Intendant Wilhelm Michael Mund, ein zweifellos kluger Organisator und unternehmungsfreudiger Theaterleiter, hatte leider die Kräfte seiner Schauspieler zu ungezügelt gelassen, so daß aus der Komödie mehr ein Schwank wurde. Den nach der Pause sichtlich leidenden und draußen vor der Tür abwartenden Autor tröstete hoffentlich der herzliche Schlußbeifall.

G. V.

Kulturnotizen

Prof. Dr. Willem Mengelberg, der ehemalige Dirigent des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters, ist kurz vor seinem 80. Geburtstage in der Schweiz gestorben.

Die Städtischen Bühnen Freiburg sind eingeladen worden, mit Werner Egks Oper „Peer Gynt" am Stadttheater Basel zu gastieren.

Benno Kusche hatte im Rahmen eines deutschen Ensemblegastspieles in Bordeaux außerordentlichen Erfolg als Figaro in „Figaros Hochzeit" von Mozart. Kusche ist gebürtiger Karlsruher und wirkt an der Staatsoper München.

Wilhelm Reinking, der seit 1949 als Bühnenbildner bei Gründgens tätig ist, wurde für die kommende Spielzeit an das Hessische Staatstheater nach Wiesbaden verpflichtet.

Eine „Fachbuchwoche 1951" veranstaltet der Börsenverein deutscher Verleger- und Buchhändlerverbände vom 4. bis 12. Mai im gesamten Bundesgebiet.

Eine quarzgesteuerte Uhr wird seit kurzem im Institut für Jonosphärenforschung der Max-Planck-Gesellschaft in Lindau/Harz erprobt. Diese Uhr soll erstmalig eine absolut genaue Zeitablesung über ein ganzes Jahrhundert ermöglichen.

Elektronen-Mikroskop für Freiburg. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft stellt einer aus Medizinern, Naturwissenschaftlern und Tiermedizinern gebildeten Forschungsgemeinschaft an der Universität Freiburg einen Betrag bis zu 100 000 DM zur Beschaffung eines Elektronen-Mikroskopes zur Verfügung, allerdings unter der Bedingung, daß sich der badische Staat bereit erklärt, die Betriebsmittel für dieses Instrument, das von Spezialkräften bedient werden muß, aufzubringen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

50jähriges Hochschuljubiläum von Geheimrat Dr.-Ing. Georg Benoit

Der emeritierte ord. Professor für Maschinenbau Geh. Hofrat Dr.-Ing. e. h. Georg Benoit begeht heute, am 28. 3. 51, das 50. Jubiläum seiner Ernennung zum ord. Professor an der Techn. Hochschule Fridericiana in Karlsruhe. Professor Benoit am 3. März 1868 in Wesel geboren und um die Jahrhundertwende Direktor der Höheren Maschinenbauschule in Hagen, wurde 1901 als ord. Professor für Pumpen, Gebläse, Hebezeuge, Eisenbahnmaschinenwesen und Maschinenzeichnen an die TH Karlsruhe berufen. Er begründete in Karlsruhe eine berühmt gewordene Schule auf dem Gebiete der Hebe- und Transportanlagen. Vor allem seine grundlegenden Beiträge zum Problem des Drahtseils und der Drahtseilschwebebahn haben ihn weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gemacht. Unter seiner geistigen Führung wurde u. a. die erste Personenseilschwebebahn mit Umlaufbetrieb auf den Schauinsland bei Freiburg gebaut. In den Jahren 1911—12 und 1921/22 stand er als Rektor an der Spitze der Hochschule. Im Jahre 1935 wurde Prof. Benoit, den die Techn. Hochschule Karlsruhe zu ihrem akademischen Ehrenbürger ernannt hat, emeritiert. Prof. Benoit gehört zu den Mitbegründern der Karlsruher Hochschulvereinigung, deren Ehrenmitglied er ist. Prof. Benoit, der seinen Lebensabend in erfreulicher Rüstigkeit in Baden-Baden verbringt, wurde aus Anlaß seines Jubiläums durch die Glückwünsche des Präsidenten des Landesbezirks Baden — Abt. Kultus und Unterricht — und der Vertreter der Techn. Hochschule Karlsruhe geehrt.

Kleine und mittlere Pkws bevorzugt

Auf der zweiten, am Ostermontag beendeten Verkaufsschau gebrauchter Kraftfahrzeuge konnten etwa 50—60 Prozent der ausgestellten Fahrzeuge verkauft werden. Dieses Ergebnis liegt nach Mitteilung von Obermeister Philipp Hatzner leicht unter dem der vorjährigen Schau. Das anhaltend schlechte Wetter habe den Besuch der Ausstellung ungünstig beeinflußt. Wie zu erwarten war, wurden kleine und mittlere Personenkraftwagen bis zu 1,5 Liter — hauptsächlich aus der Nachkriegsproduktion — von den Käufern bevorzugt; aber auch einige schwere Wagen wurden abgesetzt.

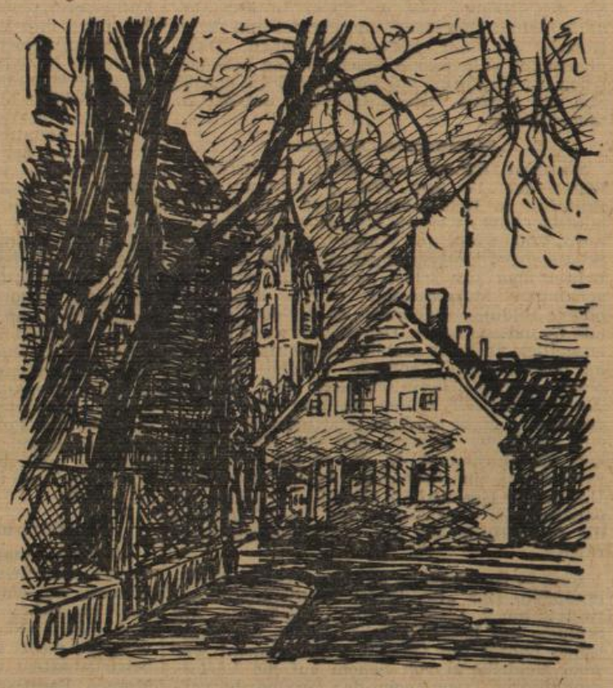
Karlsruhes erste Eroberung

Vor zwei Menschenaltern wurde Mühlburg eingemeindet, trotzdem wahrte es seine Eigenart

Mühlburg ist seit langem so eng mit dem westlichen Karlsruhe verwachsen, daß kaum ein Übergang erkennbar ist. Und doch führt es noch heute ein Eigenleben in vielen Dingen — 65 Jahre, nachdem die Mühlburger Stadtregierung als erste Nachbargemeinde die weiße Fahne zeigte und sich der Metropole übergab. Mühlburg ist eingemeindet worden, aber es hat sich nicht verschlucken lassen. Es ist „Mühlburg" geblieben, eine kleine Stadt für sich auch heute noch, geschart um den barocken Turm der Gedächtniskirche und gelagert um das laute Straßenkreuz am ehrwürdigen Fachwerkbau des „Ritter".

Uralt und funkelneu

Seit den Franzosenkriegen, die auch das massige Mühlburger Wasserschloß mit der Fackel der Rache so gründlich zerstörten, daß neun Zehntel der Einwohner nicht mehr wissen, wo es einmal „stund", hat Mühlburg kein architektonisches Gesicht mehr. Es hat hundert verschiedene Gesichter, und mit jedem Jahr kommen neue Züge hinzu. Mühlburg ist kleinstädtisch-still und vorstädtisch-laut, es hat greise Fachwerkhäuser und ein kubisches Kino, es hat unterirdische Garagen und altväterliche Wirtshausschilder, blitzende Juwelierläden und Roßschlächtereien, Ruinenfelder und einen Ecarté-Spielklub. Es träumt am stillen Lindenplatz und lärmt mit Dieselmotoren auf der Hardtstraße, dem uralten Verkehrsweg der Westhardt (den streckenweise römische Legionen benutzten, wenn sie von mittelbadischen Garnisonen nach den Ladenburg Head Quarters verlegt wurden). Mühlburg besteht aus kleinen, niedrigen Häuschen, die sich an nachgeborene dicke Mietsklötze anlehnen, es besteht aus buntgemischtem Gestern und Heute, es ist uralt und funkelneu, eine eigene Größe im Verband der Teile und Randbezirke, die zusammen die Stadt Karlsruhe ausmachen. Darum wird es von binnenstädtischen Besuchern auch gern und häufig aufgesucht, freilich mit verschiedenen Zielen: der eine sucht nur die Atmosphäre der Sack- und Winkelgassen (wo man sozusagen die Hausschlüssel im Dachkandel deponiert), für den andern — Verzeihung, für zehntausend andere — bestehen Mühlburgs Reize ausschließlich in den Tribünen des vielgeliebten VfB.



Auf Schlittschuhen nach Daxlanden

Mühlburg beginnt schon an der Händelstraße, die Verwaltungsgrenze ist, aber eigentlich beginnt es erst da, wo die Bürgersteige schmal werden und die Straßenbahn eingleisig fahren muß. Mühlburg beginnt dort, wo es ganz offensichtlich wird, daß die raumverschwenderische Karlsruher Bauweise in historische Enge übergeht, dort, wo der Hardtrücken sanft zur Rheinniederung abfällt, dort, wo die Bilder bunter und die Schatten tiefer werden.

Die heute Siebzigjährigen haben sich noch viele Erinnerungen an das alte Mühlburg bewahren können, an jene selbstzufriedene, warm in den ewigen Frieden jener Tage eingebettete Kleinstadt, die es nicht mehr gibt und nicht mehr geben kann. Da schimmert in den Erzählungen der Betagten noch einmal das Eis der alljährlich zugefrorenen Alb; Punschbuden erwärmten die sportfähigsten Paare, die dann auf Schlittschuhen bis nach Grünwinkel und Daxlanden hineinglitten. Da schäumt wieder das Sonntagnachmittagsbier im Wirtsgarten der Appenmühle, da trägt der Wind noch einmal die längstverwehten Walzerklänge aus dem Kasino der Dragoneroffiziere in die kleine Stadt hinein, da geht breitspurig der Herr v. Seldeneck umher, der Bierbrauerei betrieb und der den Großherzog Friedrich mit seinen kernigen Witzen „aus d'r underschte Schublad" zuweilen schamrot zu machen aber niemals zu langweilen pflegte.

Die Haltestelle namens „He!"

Das Mühlburger Leben jener friedevollen Tage — das war der Osterausflug nach Daxlanden, genügend weit und spannend genug für eine Zeit, die von fliegenden Festungen noch nichts wußte; das war das Schlüsselblumensuchen der jungen Mädchen am Albufer. Das war das Klappern der Landgrabenmühle und das schallende Gelächter über den Frühschoppenstreich des Mühlburger Zimmermeisters, der sich anläßlich eines Fürstenbesuches mit einer Mietskutsche an die Spitze des Festzuges setzte und die Hochrufe der vor Untertanenseligkeit halbblinden Mitbürger in guter Haltung entgegennahm (worauf man ihn fortan den „Großherzog von Mühlburg" nannte).

Damals klingelte die Pferdebahn durch leeren Raum und ungerodeten Wald in die Residenz hinein, dem Erlebnis der Hoftheateraufführung, den hauptstädtischen Konditoreien, den Höheren Töchterschulen und dem Markt an der Pyramide entgegen; und auf jeden Zuruf hielt sie an. Jeder Passant war seine eigene Haltestelle: „He!"

Heute ist Mühlburg mehrfacher Straßenbahnknotenpunkt, Sprungbrett nach der Strandbadinsel, nach dem Hafengebiet, nach Knielingen und zum Rhein. Und von Rastatt her brummen die Fernlaster durch die alte Hauptstraße des alten Städtchens nach Mannheim, und des winters gibt es keine Punschbuden mehr, denn erstens ist der Punsch viel zu hoch besteuert, und zweitens friert die Alb ja kaum mehr zu . . . Heute ist Mühlburg nicht mehr durch Wälder von der Nachbarstadt getrennt, sondern durch lärmende Straßen mit ihr verbunden, heute ist alles anders, und im Palais der Herren v. Seldeneck wohnt Kammerkirsch.

Alles ist anders; Siedlungen erwuchsen auf Breiten, die dem Pflug gehörten, durch den modernen Bahnhof brausen Schnellzüge, die „Köln" auf ihre Flanke geschrieben haben, und die jungen Mädchen ziehen das Kino den Schlüsselblumen vor. Und Mühlburg umjubelt natürlich auch keine Großherzöge mehr, weder echte noch falsche, es umjubelt seine angestammten Fußballer, die der Sportwelt vom Fels zum Meer bewiesen haben, daß es immer noch ein eigenes und selbständiges „Mühlburg" gibt, trotz jener feierlichen Eingemeindung vom 1. Januar 1886 . . .

H. M.

Katholische Jugendwoche

Eröffnungsfeier und Lichterprozession

Der bekannte Apfel hätte nicht mehr zur Erde fallen können, als im Studentenhaus am Montagabend die Eröffnungsfeier der für die Erzdiözese Freiburg veranstalteten Arbeitswoche des Bundes der Deutschen katholischen Jugend mit einem Musikstück begann. Etwa 1200 Jugendliche waren von außerhalb gekommen, weit mehr als man erwartet hatte, und auch wesentlich mehr, als aus gleichem Anlaß im vorigen Jahr in Freiburg versammelt waren. So stellte Prälat Rüde in seinen humorvollen Begrüßungsworten mit Befriedigung die Anziehungskraft Karlsruhes trotz der zurückgekehrten Winterstürme fest. Was die Zusammenkunft erstrebt, das klang heraus aus den begeisterten Worten von Rektor Binder, dem Karlsruher Dekanatsjugendführer: die Öffentlichkeit zu durchdringen mit dem Geiste Christi und der Erweckung des auf diesem gemeinsamen Grunde beruhenden Zusammengehörigkeitsgefühls. Von diesem Stande her soll gerade die Jugend ihre innere Ausrichtung finden zu den Gegebenheiten der Zeit. Von hier aus soll sie ihr Schicksal und damit das der Gesamtheit zu gestalten lernen. Daß dieses geistige Band auch Ländergrenzen nicht achtet, beweist die Teilnahme von französischen und Schweizer Vertretern an der Tagung. Die Wahl eines französischen Laienspiels in deutscher Übersetzung als Mittelpunkt des Eröffnungsabends sollte den gleichen Beweis liefern. Die Karlsruher Spielschar hatte es übernommen, mit dem Stück „Die Teufelsbrücke" von H. Ghéon diese katholische Einstellung zu schwierigen Lebensproblemen lebendig werden zu lassen und wußte ihr Ziel durch das strebende Bemühen aller Beteiligten in einer Aufführung voll zu erreichen, deren Ausstattung der jugendlichen Phantasie freien Lauf ließ. So wurde der Boden vorbereitet, der in den folgenden Tagen die Grundlage für ernste Arbeit werden soll.

Zusammen mit den Karlsruher Jugendlichen waren es ungefähr 2000 Jungen und Mädchen, die gestern abend an der von der Bernharduskirche ausgehenden Lichterprozession teilnahmen. Der Zug, der, voran die Fahnen der Pfarrjugendgruppen, seinen Weg singend und betend durch die Kaiserstraße nahm, bot ein eindrucksvolles Bild. Im Rahmen einer sich an die Prozession anschließenden Osterfeier in St. Stephan sprach Religionslehrer Wildschütte, Mannheim.

Versammlungskalender der Parteien

CDU: 28. 3., 20 Uhr, Generalversammlung der Jungen Union, Gaststätte Link, Jollystraße, 31. 3., 20 Uhr, Jahreshauptversammlung Karlsruhe-Daxlanden.

Klettermaxe hatte Pech

In der Nacht von Montag auf Dienstag kletterte ein Dieb in der Karlstraße auf den Balkon einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung, zertrümmerte die Fensterscheibe und stieg in das Zimmer ein. Der Wohnungsinhaber, durch das Klirren der Scherben aufmerksam gemacht, alarmierte das Notrufkommando. Der Fassadenkletterer wurde geschnappt.

Zwei Dickköpfe

Auf der Kreuzung der Fron- und Göhrenstraße stießen zwei Personenkraftwagen zusammen, weil die Vorfahrtsregel unbeachtet blieb. Hierbei erlitt der Fahrer des einen Wagens Schnittwunden am Kopf.

Von einem Motorrad angefahren

Auf der Lindenallee lief ein sechsjähriges Mädchen unvorsichtig über die Fahrbahn, als gerade ein Kraftradfahrer vorbeifuhr. Das Kind wurde von der Maschine zu Boden geschleudert. Mit einem Unterschenkelbruch mußte es ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Chorgesang im Städt. Krankenhaus

Der MGV Junker & Ruh trug am Ostersonntag unter der Leitung von Chorleiter Adolf Weigel in der Chirurgie des Städt. Krankenhauses einige Chöre und Volkslieder vor. Eine dankbare Zuhörerschaft spendete den Sängern reichen Beifall für die überbrachten Ostergrüße.

Sterbefälle vom 22. bis 27. März

22. März: Zäuner Karl Richard, Modellschreiner, Hardtstr. 38 (70 J.); Egri Elisabeth, geb. Kirchhöfer, Bunsenstr. 9 (74 J.); Kurzaj Josef, Brauereidirektor, Gottesauerstr. 53 (61 J.); Mucha Emma, geb. Mayer, Blumenstr. 2a (87 J.)

23. März: Weißenberger Mina, geb. Ritter, Gottesauerstr. 20 (62 J.); Gärtner Maria, geb. Schmidt, Koblenzer Straße 18 (68 J.); Altenburger Walter, ohne Beruf, Kniebisstr. 36 (32 J.); Reiser Karl, Kartographeninspektor a. D., Hölderlinstr. 3 (70 J.); Abele Maria Anna, geb. Reiser, Degenfeldstr. 3 (42 J.)

24. März: Wagner Gustav, kaufm. Angest., Bernhardstr. 4 (69 J.); Knaus Maria, geb. Schwarz, Leopoldstr. 49 (73 J.).

25. März: König Johanna, geborene Frei, Neufeldstraße 55 (81 J.); Fischer Frieda, geb. Klumpp, Wattkopfstr. 12 (62 J.); Avenmarg Elke, Resedenweg 85 (4 Stund.); Rapp Margarete Rose, Ostendstr. 3 (6 Monate); Will Christine, geb. Wagner, Dietrichstr. 13 (79 J.)

26. März: Blumenstetter Sofie, geb. Nußberger, Steinstr. 21 (76 J.); Langenbach Otto, Technischer Zeichner, Hirschstr. 60 (55 J.); Benneter Heinrich, Magaziener, Lamprechtstr. 28 (78 J.); Leutz Mina, Scheffelstr. 37 (84 J.); Cuntz Christiane, geb. Bäßler, Durmersheimer Straße 9 (74 J.); Theobald Elise, geb. Kalklösch, Gerwigstr. 25 (86 J.); Wenner Emma, geb. Wieland, Hardtstr. 11 (84 J.); Weidner Ludw., Werkmeist., Yorckstr. 51 (68 J.); Gerich Wilh., städt. Waagmeister, Rüppurrertorplatz 4 (65 J.)

27. März: Keinath Ludwig, Küfer, Schückstraße 7 (71 J.).

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: 19.30 Uhr, Sondervorstellung mit beschränktem Kartenverkauf: „Wiener Blut", Operette von Johann Strauß (Ende gegen 22.30 Uhr).

Schauspielhaus: 19.30 Uhr, 15. Vorstellung für die Platzmiete B und bei freiem Kartenverkauf: „Im sechsten Stock", Komödie von Gehri (Ende 22 Uhr).

Wie wird das Wetter?

Erneuter Kälterückfall

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstagfrüh: Bei wechselnder Bewölkung noch weitere Schauer, auch in tieferen Lagen vielfach als Schnee oder Graupel. Tageserwärmung nur bis 5 Grad. Im Laufe der Nacht vielfach etwas aufklarend und leichter Nachtfrost, örtlich bis minus 5 Grad.

Schneebericht vom 27. März

An den Osterfeiertagen fiel im Schwarzwald über 25 cm Neuschnee. Heute früh liegt die Frost- und Schneegrenze etwas über 800 m. In Lagen um 1000 m trifft man wieder bis gegen 1 m Pulverschnee, im Feldberggebiet bis über 2 m. Der 10—20 cm aufliegende Neuschnee gewährt gute bis sehr gute Skilaufmöglichkeiten.

Rheinwasserstände

27. März: Konstanz 308 (+1), Breisach 230 (—10), Straßburg 307 (—18), Maxau 509 (—19), Mannheim 424 (+4), Caub 331 (+6).

Stadt mit der Nummer 22

Karlsruhe steht an 22. Stelle aller westdeutschen Städte

Wie jetzt bekannt wird, hat die Volkszählung vom Herbst 1950 ergeben, daß Karlsruhe mit seiner damaligen Einwohnerzahl von 198 015 an 22. Stelle der westdeutschen Städte steht. 24 153 Gemeinden umfaßt nach dieser Zählung die Bundesrepublik Deutschland, aber nur 472, noch keine 2 Prozent dieser großen Zahl, beherbergen mehr als 10 000 Einwohner in ihren Mauern. Trotzdem ist das Bevölkerungsgewicht dieser 472 Orte erdrückend: fast die Hälfte der westdeutschen Bevölkerung lebt in ihnen, und das ist eine Folge der Entwicklung der letzten vier Jahre, in denen sich dies Schwergewicht spürbar herausgebildet hat.

Charakteristisch für die Gesamtheit der Orte mit mehr als 10 000 Einwohnern ist eine Bevölkerungszunahme, die über dem Bundesdurchschnitt liegt. 1946 zählte man in ihnen 19 900 000 Bewohner, und 1950 waren es statt dessen 23 094 000. Das ist ein Zuwachs von 16 v. H., und während in diesen Orten 1946 noch 45,5 v. H. der westdeutschen Bevölkerung wohnten, waren es 1950 bereits 48,5 v. H. geworden. An diesem Anstieg sind fast alle 472 Orte mehr oder minder stark beteiligt, nur 14 von ihnen machten eine Ausnahme und hatten 1950 weniger Einwohner als 1946, wobei der Rückgang um 9,6 v. H. in Malente in Schleswig-Holstein und um 6 v. H. in Bad Pyrmont besonders auffällig ist. Dafür weisen eine ganze Reihe von Orten Zunahmen von erheblich mehr als einem Drittel auf, an der Spitze die Gemeinde Langenhagen bei Hannover, deren Bewohnerzahl um 46 v. H. angestiegen ist, gefolgt von dem bayerischen Neu-Ulm mit 43 v. H. und Würzburg mit 41 v. H. Karlsruhe, das 1946 noch 172 343 Einwohner zählte, verzeichnet für die vier folgenden Jahre eine Zunahme um 15 v. H. Seit 1946 stieg übrigens nicht nur die Bevölkerung der Orte über 10 000 Einwohner stark, auch ihre Zahl selber erhöhte sich um rund 10 Prozent, denn nicht weniger als 45 Gemeinden haben seitdem die 10 000-Grenze nach oben neu überschritten.

Das für die Bundesrepublik Gesagte gilt mit leichten Abwandlungen auch für die Länder. Die Zahl der Gemeinden im Land Württemberg-Baden beträgt 1469, darunter 37 mit mehr als 10 000 Einwohnern. Unter ihnen nimmt Karlsruhe gemäß seiner Bevölkerungszahl den 3. Platz des Landes ein. Mit 1 860 800 Bewohnern gegen 1 609 500 im Jahre 1946 ist in diesen Orten, in denen gegenwärtig 47,9 v. H. der gesamten Landesbevölkerung leben, im Verlauf der letzten vier Jahre ein durchschnittlicher Bevölkerungszuwachs von 15,6 v. H. erfolgt.

Interessant ist, daß man bei den Orten über 10 000 Einwohnern in ihrer Gesamtheit von Orten oder Gemeinden reden muß, und nicht etwa von Städten, denn unbeschadet der Vielzahl der Kleinstädte mit Einwohnerzahlen bis zu 1 000 hinunter, ist noch längst nicht alles Stadt, was groß ist. Es gibt — besonders im Rheinland — wahre Riesendörfer, die z. T. die Kreisstädte gleich reihenweise hinter sich lassen. Bei Köln liegt Hürth, mit über 36 000 Einwohnern Westdeutschlands größtes Dorf, Porz im Rheinisch-Bergischen Kreis steht ihm mit rund 31 500 wenig nach, und ihnen folgen viele, die trotz Kreisstadtgröße noch auf ihr Stadtrecht warten.

-rw-

Zwischen Bodensee und Mittelrhein

Wohin fahren die Sonderzüge des Verkehrsamtes und der Eisenbahndirektion?

Wenn auch gegenwärtig noch die wegen Kohlenmangels verhängte Sperre die Durchführung von Sonderzügen untersagt, so haben doch das Eisenbahnverkehrsamt Karlsruhe und die Eisenbahndirektion Karlsruhe alle Vorbereitungen getroffen, um die Reihe der beliebten Ausflüge mit dem „Fidelen Sonntagsbummler" und dem Tanz-Expreß fortzusetzen. Es wäre schade, wenn die Sonderzugsprogramme der beiden Bundesbahnbehörden über die umfangreiche Planung nicht hinauskämen. Denn die hohen Fahrpreisermäßigungen bieten einem großen Kreis der Bevölkerung bei verhältnismäßig geringen Ausgaben die Möglichkeit, den Alltagssorgen für Stunden und Tage zu entfliehen.

Welche Pläne hat nun der „Fidele Sonntagsbummler" des Verkehrsamtes? Auf Anregung Karlsruher Wandervereine ist am 22. 4. Bergzabern das Fahrtziel, sofern bis dahin die Sperre aufgehoben ist. Von Ende Mai an geht es, bzw. fährt er (der „Fidele Sonntagsbummler") dann Schlag auf Schlag, und zwar nach Wildbad am 27. 5., nach Bad Teinach am 10. 6., nach Ottenhöfen am 17. 6., nach Bad Griesbach am 1. 7., nach Wertheim am 8. 7., nach Neckarsteinach am 12. 8., nach Bad Liebenzell am 19. 8., nach Bad Wimpfen am 2. 9., nach Bad Münster am Stein am 9. 9., nach Steinbach-Bühl am 16. 9. und nach Annweiler-Dahn am 23. 9. Einer der Höhepunkte dürfte die am 5. 8. geplante Rheinfahrt bis Bingen werden, mit der eine Rheinfahrt auf zwei Salonschiffen verbunden ist. Nicht zu vergessen die traditionelle Weinfahrt, die im Oktober nach Neustadt in der Pfalz führt. Weiter sind Sonderzüge zu den Hockenheimer Auto- u. Motorradrennen und zur Heidelberger Schloßbeleuchtung vorgesehen. Natürlich darf auch die „Fahrt ins Blaue" nicht fehlen. Da zudem die Samstage mit Ausnahme in der Zeit der sommerlichen Ferien den Schulausflügen vorbehalten sind, bleiben nur noch wenige Samstage und Sonntage für die interessierten Betriebe und Vereine frei, die bereits im Vorjahre ihre Angehörigen und Mitglieder mit dem „Fidelen Sonntagsbummler" ins Grüne schickten. Bei allen Fahrten führt übrigens dieser Sonderzug den neuen vierachsigen Gesellschaftswagen mit, der manche Annehmlichkeit bietet und auf Wunsch auch als Tanzwagen eingesetzt wird.

Die Eisenbahndirektion Karlsruhe schickt wieder ihren Tanz-Expreß auf Reisen. Den Auftakt gibt eine dreitägige Pfingstfahrt nach Überlingen. Der am 2./3. 6. geplante Sonderzug von Basel nach Bingen nimmt bis einschließlich Karlsruhe Reisende auf, die dann in Bingen eine Rheindampferfahrt bis Koblenz erwartet. Am 15. 7. geht es dann nach Konstanz (Rundfahrt am Bodensee) und nach Radolfzell, das an diesem Tag sein Seenachtfest feiert. Als „Suserfahrt" wird man am See den am 2. 9. ebenfalls nach Konstanz geplanten Ausflug bezeichnen, auf dem der „Neue" versucht werden soll. Das Solitude-Rennen in Stuttgart am 26. 8. ist das nächste Ziel, das den Bereich Karlsruhe interessiert. Von der Aufhebung der Sperre hängt es ab, ob der Tanz-Expreß zu der vom 20. bis 23. 4. in Frankfurt stattfindenden Automobil-Ausstellung fährt. Dies sind jedoch bei weitem nicht alle Fahrten des Tanz-Expreß. Nicht zu vergessen die traditionelle Weinfahrt, die im Oktober nach Neustadt in der Pfalz führt. Weiter sind Sonderzüge zu den Hockenheimer Auto- u. Motorradrennen und zur Heidelberger Schloßbeleuchtung vorgesehen. Natürlich darf auch die „Fahrt ins Blaue" nicht

1440 Ferngespräche über ein einziges Kabel

Preßlufthämmer stießen am Ettlinger Tor auf hartnäckigen Widerstand

Daß noch in diesem Jahr damit begonnen wird, den Fernsprechverkehr auf Wählbetrieb umzustellen, darüber berichteten wir unlängst in einem Aufsatz. Inzwischen haben viele Karlsruher — vielleicht ohne es zu wissen — Erdarbeiten beobachtet, die zwar nicht unmittelbar mit dieser Umstellung auf einen angemessenen Großstadtbetrieb, aber doch mit einem wichtigen Detail bei der Modernisierung des Fernsprechverkehrs zusammenhängen. Die gesamte Ettlinger Straße beispielsweise mußte in den letzten Wochen in einer Tiefe von 1,20 m und einer Breite von 70 cm ausgehoben werden. Es gab Dreck und Schlamm in der Ettlinger Straße, und mancher Fußgänger war von diesen Arbeiten vielleicht wenig erbaut. Was geschah und geschieht hier? Und zu hören war auch, daß die Arbeiter der Bundespost ein paar beachtliche Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

Von Ettlingen nach Karlsruhe läuft der von der Post zu bauende Kabelkanal. Das erste große Hindernis bildeten hierbei die unter der Erdoberfläche übrig gebliebenen Reste des ehemaligen Rüppurrer Klärwerkes in der Gartenstadt. Hier mußte eine 25 m lange und 70 bis 80 cm dicke Betondecke durchbohrt werden. Ein hartes Stück Arbeit, das eine erhebliche Verzögerung mit sich brachte. Die zweite Schwierigkeit tauchte vor dem Gebäude der Oberpostdirektion in Form eines Stückes Alt-Karlsruhe auf, das gleichfalls unter der Erde lag. Hier mußte der Kabelkanal durch die Überreste der Überführung des Alten Bahnhofes gebohrt werden. Die aus doppelt gebrannten Backsteinen und Zement aufgeführten alten Mauerreste boten und bieten dem Preßluftbohrer hartnäckigsten Widerstand. An dieser Stelle wird der Kanal, der bis dahin auf der östlichen Seite der Ettlinger Straße verlief, auf die westliche Straßenseite verlegt. Er verläuft dann weiter in nördlicher Richtung bis zur Erbprinzenstraße und wird dort an das Kabelnetz der Hauptpost angeschlossen. Diese Bauarbeiten hofft man noch vor Ende April abschließen zu können.

Der überlastete Fernsprechverkehr wird durch den Bau des neuen Kabelkanals eine erhebliche Entlastung erfahren. Der Kanal besteht aus sechs Röhren, durch die je ein Kabel verlegt werden kann. In diesen Tagen werden zwei Trägerfrequenzkabel eingezogen, die Karlsruhe mit Stuttgart verbinden werden.

Der überlastete Fernsprechverkehr wird bald eine erhebliche Entlastung erfahren

Jedes dieser Frequenzkabel besteht aus insgesamt 24 Doppeladern. Auf einer Doppelader aber können gleichzeitig 60 Gespräche erfolgen, da jede dieser Adern wiederum 60 Kanäle hat. Mit anderen Worten: Auf einem einzigen Kabel können zur gleichen Zeit 1440 Gespräche geführt werden. Das zweite Trägerfrequenzkabel dient dem Gegenverkehr. Auf ihm spricht der Teilnehmer am anderen Ende der Leitung. Die übrigen Röhren sind für die Bauvorhaben des kommenden Rechnungsjahres vorgesehen, das mit dem 1. April beginnt.

Die Oberpostdirektion hofft, die beiden großen, nach Stuttgart laufenden Kabel noch in diesem Jahr in Betrieb nehmen zu können. Gleichzeitig mit der Überwindung der geschilderten, beim Kanalbau aufgetauchten Hindernisse wird die Post eine weit größere Schwierigkeit beseitigen: Die seit langem beklagte Überlastung des Fernsprechverkehrs.

H. W.

Kurze Stadtnotizen

Karlsruher Jugendheim. Am 29. 3., 19.30 Uhr, Lichtbildervortrag von Dr. Vater „Reiseeindrücke aus Nordafrika gesammelt nach 1945".

Veranstaltungen im Amerikahaus. Donnerstag, 29. 3., 20 Uhr, Schallplattenstunde mit Werken von Ludwig van Beethoven. Freitag, 30. 3., 20 Uhr, Lichtbildervortrag von Claus Kuester, Stuttgart, „Das ländliche Amerika".

Akademikerinnenbund: Am Donnerstag, 29. 3., 20 Uhr, spricht im Haus Solms, Bismarckstraße 24, Frau Elisabeth Kamm, Herausgeberin der Zeitschrift „Sonnenblumen" über „Neue Wege im Jugendschrifttum". Rezitationen: Gisela Grütz vom Bad. Staatstheater.

Ortsgemeinschaft Karlsruhe der Deutschen Bausparkasse (DBS). Am 28. März, 20 Uhr, im Nebenzimmer „Zum Salmen" Vortrags- und Beratungsabend. Architekt Pfisterer spricht über preisgünstigen Bauplatzerwerb und Herabsetzung der Baukosten durch die DBS-Ortsgemeinschaft. Ab 19 Uhr neuzeitliche Plan- und Modellschau.

Geburtstag feiern heute Frau Lina Hoffart, Roonstraße 24, 86 Jahre, Herr Vinzenz Höls, Daxlanden, Vordere Straße 60, 82 Jahre. Am 27. März beging Frau E. Bernhard Ww., Gartenstraße 21, ihren 85. Geburtstag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Dichtermuseum in Mottenkisten

Der Scheffelbund hütet Dokumente deutscher Geistesgeschichte am Oberrhein

Ein Beitrag zum 125. Geburtstag Joseph Viktor von Scheffel. Landauf landab zwischen Bodensee und Main und darüber hinaus in weiten Teilen unseres Vaterlandes gibt es viele bekannte und noch mehr unbekannte Erinnerungsstätten an Joseph Viktor von Scheffel, den Sänger und Künder der oberrheinischen Heimat, dessen 125. Geburtstag vor einigen Wochen begangen wurde. In seiner Vaterstadt Karlsruhe aber, wo nur noch Ruinen an das einstige Geburtshaus des Dichters erinnern, während seine Gebeine draußen auf dem Hauptfriedhof zur letzten Ruhe gebettet liegen, hütet der Deutsche Scheffelbund seit zweiundeinhalb Jahrzehnten als treues Vermächtnis nicht nur die Hinterlassenschaften des Dichters, sondern zahlreiche, wertvolle und einzigartige Dokumente deutscher Geistesgeschichte am Oberrhein, die einst in einem „Badischen Dichtermuseum" der Öffentlichkeit gezeigt werden konnten, heute aber, in Hunderten von Kisten und Kasten verpackt, der Gefahr ausgesetzt sind, zu vermodern und von den Motten aufgefressen zu werden.

Im Haus „Solms" in der Moltkestraße sitzt in einem kleinen bescheidenen Raum die Bundesleitung des Deutschen Scheffelbundes, der seit einigen Jahren noch die Bezeichnung „Volksbund für Dichtung" führt und durch seine Dichterstunden, vor allem durch seine auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnte Scheffel-Schulpreis-Stiftung bekannt wurde.

Wir sitzen dem Geschäftsführer des Bundes, Dr. Siegrist, gegenüber. Er erzählt uns, daß es — nach der Gründung im Jahre 1924 — erste Aufgabe des Bundes war, ein Archiv aufzubauen. Sein Kernstück war der gesamte dichterische Nachlaß Scheffels, der die Handschriften der Werke, oft vom Entwurf über das Konzept bis zur Reinschrift, daneben Reihen von Briefen und Briefwechseln, ins Elternhaus, mit Feuerbach, Paul Heyse, F. Dahn, Eggers, C. A. v. Weimar-Eisenach und vielen anderen. Außerdem die Notiz- und Skizzenbücher durch alle Lebensjahre, das zeichnerische und malerische Werk des Dichters, die Vorarbeiten und Texte des Wartburgromanfragments und vielerlei biographisch und kulturgeschichtlich wertvolle Einzelstücke. Hinzu kamen zwei Scheffelsammlungen, die alle Scheffelausgaben, von allen Verlagen und in allen Auflagen, sowie die gesamte Literatur über Scheffel umfaßten.

Aus diesem Anlaß wurden zunächst die wichtigsten und eindrucksvollsten Originale zu einer Ausstellung im Scheffelmuseum ausgewählt, das 1926 — zum 100. Geburtstag des Dichters — im Bibliotheksbau des Großherzoglichen Schlosses eröffnet werden konnte. Diese Ausstellung gewährte bei den zahlreichen Beziehungen Scheffels zu den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit neben dem persönlich-biographischen auch einen allgemeinen Einblick in die Kulturepoche um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland.

Der Plan der Bundesleitung ging aber von Anfang an weiter. Archiv und Museum sollten zu umfassenderen Zielen ausgebaut werden. Zum 110. Geburtstag des Dichters konnte bereits eine Abteilung eröffnet werden, die den Beginn eines „Badischen Dichtermuseums" verwirklichte. Aber auch über Baden hinaus, auf den gesamten südwestdeutschen Kulturkreis, erstreckten sich diese Arbeiten. Der Gesamtplan einer großen Schau der Dichter und Dichtung um den Oberrhein wurde vorbereitet. Dichter und Dichtung sollten in ihrer Landschaft innerhalb ihrer Kulturepochen gezeigt werden. So wäre dieses Museum ein einzigartiger geistiger Mittelpunkt geworden, der seine Anziehungskraft weit über die Grenzen unserer engeren südwestdeutschen Heimat hinaus erstreckt hätte.

Heute — sind diese wertvollen Sammlungen in Kisten verpackt, und eine Ausstellung ist, abgesehen von ein paar Stücken in der Diele des Hauses „Solms", nicht möglich. Die früheren Museumsräume wurden bei der allgemeinen Raumnot von der Stadtverwaltung belegt. Sollen diese wertvollen Dokumente deutscher Geistesgeschichte des Oberrheingebietes weiterhin nutzlos in Kisten verwahrt bleiben oder verkommen?

C. E.

Heilbronn vor Karlsruhe?

Besserung der Heilbronner Verkehrsverhältnisse — nicht zu Lasten Karlsruhes

Im Gegensatz zu Karlsruhe erfreut sich Heilbronn in den letzten Jahren einer sorgsamen Verkehrszuleitung. Da diese in Vorkriegszeiten zugegebenermaßen recht mangelhaft war, ließe sich hiergegen nichts einwenden, wenn dies nicht zu Lasten Karlsruhes ginge. So läßt der Entwurf der Eisenbahndirektion Stuttgart in der Verkehrsbedienung beider Städte eine der Bedeutung Karlsruhes gerecht werdende Fahrplanpolitik vermissen. Wenn künftig in zwei D-Zugspaaren von Zürich und Stuttgart (D 7/8 und D 11/12) über Heilbronn—Würzburg — parallel zur Route über Karlsruhe—Frankfurt — früher nie vorhandene direkte Verbindungen mit Hamburg bestehen, so braucht man deswegen noch nicht einmal mißgünstig zu sein; denn die Rheintallinie hat in dieser Hinsicht noch immer einen großen Vorsprung. Anders jedoch, wenn nach Ausfall des Bruchsaler Eilzuges 673 (ab Karlsruhe von 6.42 bis 17.54 Uhr nach Bruchsal—Heidelberg) kein einziger Eilzug und überhaupt kein Eiltriebwagen dorthin verkehrt, während innerhalb dieser Zeitspanne von Heilbronn nach Heidelberg über Neckarelz gleich sechs Eilzugsverbindungen verfügbar sind (E 551/658, der neue E 161 nach Köln, der E 519, der ebenfalls neue E 838 nach Crailsheim, der Eiltriebwagen 833 und E 555/2370). Nebenbei gesagt, war in Vorkriegszeiten auf der Strecke Heilbronn—Neckarelz nur ein Eilzugspaar eingesetzt. Ab 20. Mai werden jedoch sieben Eilzüge diese Strecke fahren!

Hingegen verkehren auf der Strecke Karlsruhe—Heidelberg nicht mehr wie früher fünf, sondern nur noch vier direkte Eilzugspaare. In der Gegenrichtung sieht der Entwurf auf der Strecke Heidelberg—Karlsruhe nach 18.11 Uhr überhaupt keine beschleunigte Zugverbindung vor, so daß zum Beispiel die Reisenden des Odenwaldschnellzuges D 112 ab Heidelberg auf einen Personenzug angewiesen sind. Nach Heilbronn aber bestehen von Heidelberg ab noch drei Eilzugsverbindungen (18.30, 20.53 und 21.58 Uhr an Heidelberg). Um die letztgenannte Zeit sind in Heidelberg auch gleich drei direkte Fahrgelegenheiten für Reisende von Köln nach Stuttgart nach Belieben verfügbar, und zwar 1. mit D 202 über Bruchsal, 2. mit E 162 über Darmstadt—Heilbronn und 3. mit Kurswagen über Mainz—Heilbronn in D 202/E 162 mit Umstellung in dem sonst so schwierigen Bahnhof Heidelberg. Der Reisende des E 162 von Darmstadt—Weinheim, der abends nach Karlsruhe möchte, findet demnach in Heidelberg zwar vorzügliche Verbindungen nach Stuttgart, nicht aber nach Karlsruhe vor. Nach der ehemaligen badischen Landeshauptstadt besteht nur die Verbindung mit dem Stuttgarter D 202 und Umsteigen in Bruchsal.

Wenn auch die zuschlagsfreien Städteschnellzüge vorerst leider nur in Württemberg (fünf Zugspaare Stuttgart—Tübingen) und in der Pfalz anzutreffen sind, so sei doch anerkannt, daß nunmehr drei gute Eilzugspaare Karlsruhe—Heilbronn im Sommerfahrplan vorgesehen sind.

Dr. G.

Festkonzert für den Lehrerbund

Ein Konzert im Schauspielhaus war gestern abend Auftakt der 75-Jahr-Feier des Badischen Lehrerbundes. Das Karlsruher Kammerorchester und der Lehrergesangverein Karlsruhe, beide unter der sorgfältigen und überschauenden Leitung von Bundeschormeister Walter Schlageter, führten ein Programm durch, das mit einem Ricercar aus dem „Musikalischen Opfer" von J. S. Bach werthaltig begann und mit der Kantate „Von edler Art" des Heidelberger Komponisten Wilhelm Petersen festlich beschlossen wurde. In dieser Kantate, deren Schönheit sich ausschließlich in der schlichten und durchaus ursprungsbezogenen Klangwerdung alter Weisen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert kundtat, vermittelten Chor und Orchester auf der Basis bemerkenswerten Könnens und musikalischer Sensibilität starke Eindrücke, die im vollbesetzten Haus mit so starkem Beifall aufgenommen wurden, daß ihm die Wiederholung des abschließenden „Sommerliedes" schließlich Rechnung tragen mußte. Dazwischen interpretierte Ingeborg Stolz-Toplijski sehr sicher, mit kräftigem, fast zu gebundenem Strich und gestützt auf eine sauber und trotz ihrer Kühle doch ansprechende Disposition der Gestaltung das Violinkonzert D-dur von Wolfgang Amadeus Mozart, das ihr und dem Orchester wie schon bei früherer Gelegenheit zu großem Erfolg gereichte. Die Festgäste zeigten sich auch hier sehr aufgeschlossen und dankbar.

Khe.

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 28. März

Süddeutscher Rundfunk: 5.00 Frühmusik I, 6.00 Nachrichten, anschl.: Frühmusik II, 6.55 Nachrichten, Wetterbericht, 7.00 Evang. Morgenandacht, 7.15 Werbefunk mit unterhaltender Musik, 8.15 Melodien am Morgen, 9.15 Kleines Konzert, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, Wetter, Presse, 13.00 Echo aus Baden, 13.10 Werbefunk mit unterhaltender Musik, 14.30 Kinderfunk, 15.30 Das Heinz-Lucas-Sextett, 16.15 Zwei rechts — zwei links, 17.15 Studierende der Musikhochschule musizieren, 17.45 Südwestdeutsche Heimatpost, 18.20 Musik zum Feierabend, 19.00 Die Stimme Amerikas, 19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar, 20.05 „Der Seeräuber", 21.00 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester, 21.45 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.05 Ludwig van Beethoven, 23.00 Paris — im Spiegel seiner Lieder, 23.45 Nachrichten.

Südwestfunk: 5.00 Frühmusik, 6.00 Nachrichten, Wetterbericht, 6.10 Marktberichte, 6.15 Morgenkonzert, 6.50 Evang. Morgenandacht, 7.00 Nachrichten, Wetterbericht, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 12.20 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.15 Musik nach Tisch, 15.00 Nachmittagskonzert, 17.10 Sang und Klang im Volkston, 18.20 Probleme der Zeit, 18.30 Musik zum Feierabend, 20.00 Musikalisches Stelldichein, 21.40 Unsere kleine Auslese! 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.20 Klaviermusik, 22.30 Nachtstudio, 23.00 Eine bunte Schlager-Revue am laufenden Band, 24.00 Nachrichten, 0.10 Tanzmusik.

Oster-Skiwettläufe der „Naturfreunde"

Schöne Erfolge der Karlsruher Teilnehmer

Über Ostern führte der Landesverband Baden der „Naturfreunde" im Feldberggebiet seine traditionellen Osterskiwettläufe durch. Bei günstigen Schneeverhältnissen, aber stürmischem Wetter, wurden von den 110 am Start befindlichen Läufern — 65 zum Abfahrts- und Torlauf und 45 zum Langlauf über eine 8 km lange Strecke — gute Ergebnisse erzielt.

Folgende Karlsruher Naturfreunde belegten bei den verschiedenen Wettbewerben erste bis dritte Plätze: Im Langlauf, allgemeine Klasse, belegte Siegfried Urban den dritten und in der Altersklasse III Karl Rebstock den ersten Platz. Aus dem Abfahrtslauf, allgemeine Klasse, ging Werner Waldenberger als Zweiter hervor. Willi Heller und Eugen Krieg belegten beim Abfahrtslauf in der Altersklasse II (40—50 Jahre) den ersten und dritten Platz. Karl Rebstock wurde erster in der Altersklasse III (50 Jahre und darüber). Die Frauenklasse (32—40 Jahre) sah Anni Ullrich als Siegerin. In der alpinen Kombination (Tor- u. Abfahrtslauf) wurde Heinz Rebstock in der allgemeinen Klasse Dritter. Die Altersklasse II sah Willi Heller und Eugen Krieg als ersten und zweiten Sieger. In der Frauenklasse machte Anni Ullrich das Rennen. Im Mannschaftslauf der alpinen Kombination belegte die Ortsgruppe Karlsruhe den zweiten Platz.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef v. Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll (abw.); Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerrschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.

Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. 5. 50 gültig.

Freigabe des Mineralöls - ein Experiment

Wiedereinführung von Preiszonen beabsichtigt — Keine Benzinmarken mehr

Wie wir kürzlich bereits in einem Teil der Auflage berichteten, hat das BWM am 22. März in einem Preiserlaß mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres den Höchstpreis für Benzin von bisher 65 auf 69 Pfg. je Liter und für Dieselkraftstoff von bisher 45 auf 49 Pfg. je kg festgesetzt. Gleichzeitig sollen, wie Dr. Eckardt, Vorstandsmitglied der Esso AG mitteilte, wieder die bereits vor dem Krieg bestandenen Preiszonen eingeführt werden, so daß der Benzinpreis in hafennahen Gebieten schätzungsweise 62 Pfg. je Liter und der Preis für Dieselöl 42 Pfg. je kg betragen wird. Im folgenden einige Ausführungen zur Freigabe des Mineralöls, die von zuständiger Seite als ein Experiment angesehen wird:

Die Freigabe des Mineralöles in der Bundesrepublik, die sich aus der Nichtverlängerung der Treibstoffbewirtschaftungsanordnung des BWM und der Selbstauflösung des Zentralbüros für Mineralöl GmbH. (ZB) mit Wirkung vom 31. März ergibt, bezeichnete das Vorstandsmitglied der Esso AG., Dr. Eckardt als ein Experiment. Benzinmarken werden künftig nicht mehr ausgegeben, so daß der Schwarze Markt beseitigt ist. Zunächst sollen die Bestände des ZB — Benzin für zwei bis drei Monate und Gasöl (Dieselkraftstoff) für etwa einen Monat — über die Mineralölfirmen verkauft werden. Später wird der Markt wieder von den einzelnen Gesellschaften bedient werden.

Nach Dr. Eckardt ist daran gedacht, das Bundesgebiet entsprechend der Frachtenkalkulation in acht Preiszonen einzuteilen, in denen die Preise voraussichtlich zwischen 63 und 68 Pfg. je Liter Benzin differieren. In Südbayern wird der höchste Preis in Rechnung gestellt werden. Die Bundesregierung plant die Einführung eines Höchstpreises, der voraussichtlich dem Preis in der teuersten Zone entspricht. Gasöl, das nach Angabe Dr. Eckardts schon seit langem unter dem Preis verkauft wurde, wird voraussichtlich rd. 51 Pfg. je kg kosten. Die bisherigen Sätze betrugen 65 bzw. 45 Pfg. Die neuen Preise werden nach Ansicht des Sprechers nur wirksam, wenn sich die Abgaben (Verarbeitungszölle) nicht verändern.

Die für das nächste Fiskaljahr für das Bundesgebiet vorgesehenen 1,8 Mill. t Roh- und Fertigöle hält Dr. Eckardt zur Deckung des Bedarfs für ausreichend. Er bezweifelt, daß der Verbrauch nach Aufhebung der Bewirtschaftung steigt und sieht keine Versorgungsschwierigkeiten voraus, wenn sich die Devisenlage nicht verschlechtert. Unklar ist noch, wie die bisher bevorzugten Verbraucher von Dieselkraftstoff (Gasöl) künftig behandelt werden sollen. Voraussichtlich wird man sich an das in der Schweiz übliche Verfahren anlehnen. Während bisher die bevorzugten Gasölverbraucher gegen Vorlage eines Ausweises den niedrigeren Preis zu entrichten hatten, soll in Zukunft der Ausgleich gegen quittierte Rechnungen beim Finanzamt erfolgen.

*

Die Versorgung mit Vergaserkraftstoff (VK) hat sich im Bundesgebiet in den vergangenen zwei Jahren erheblich gebessert. Einem Kfz-Bestand am 1. Januar 1951 von rd. 1,4 Mill. Benzinfahrzeugen mit einem Normalbedarf von 131 000 t VK monatlich stand ein Verbrauch von 102 000 t monatlich gegenüber. Das entspricht einer Deckung des Normalbedarfs zu etwa 78 %, während dieser Anfang 1949 nur zu 56 % und Anfang 1950 zu 60 % durch die offizielle Versorgung gedeckt wurde.

*

Die Welterdölförderung erreichte im Januar 1951 einen Tageshöchststand von 11 294 300 Barrels gegen 11 190 700 Barrels im Dezember und 9 502 500 Barrels im Januar 1950. Für die wichtigsten Erdölproduzenten werden folgende Tagesproduktionsziffern genannt: USA 5 935 000 Barrels im Januar (5 718 000 i. V.), Sowjetunion und Satelliten je 909 000 Barrels im Januar und Dezember gegen 851 000 im Januar 1950, Mexiko 207 000 Barrels im Januar (228 000 i. V.), Kuwait 422 000 Barrels im Januar (403 700 i. V.), Saudi-Arabien 561 200 Barrels im Januar (617 900 i. V.), Persien 647 800 Barrels im Januar (726 700 i. V.) und Irak 422 000 Barrels im Januar (403 700 i. V.).

GARIOA - Hilfeleistung oder Geschäft?

Eine kürzliche Diskussion um die Bezahlung von Defiziten bei der amerikanischen Zeitung in Deutschland „Die Neue Zeitung" rückte wieder einmal die sog. GARIOA-Fonds in den Vordergrund des Interesses. Wie ein Beamter des USA-Außenministeriums erklärte, würden Mittel zur Deckung eines Defizits der Zeitung den GARIOA-Fonds entnommen. Was ist das?

Der Fonds „Government And Relief In Occupied Areas" stammt aus innerdeutschen Zahlungen für amerikanische Einfuhren zur Bekämpfung von Hunger und Seuchen. Diese waren die erste Form der USA-Hilfe — ein wesentlich kleinerer Fonds ähnlicher Art entstand auch aus englischen Lieferungen — damals verständlicherweise noch von der Militärregierung getragen und dem Heeresministerium an Hand gegeben. Es handelte sich um die Einfuhr von Lebensmitteln, Düngemitteln, Treibstoffen und Medikamenten. Zusammen waren diese Einfuhren recht beträchtlich, 1948/49 über 2½ Mrd. DM. Der Hauptteil der Weizeneinfuhr z. B. ging über dieses Konto. Vom 1. 7. 1949 ab wurde der Fonds der auf diese Einfuhren hin angesammelten DM-Beträge der Marshallplanverwaltung unterstellt.

Die DM-Beträge entstanden durch den Verkauf der eingeführten Waren und waren selbstverständlich Eigentum der USA bzw. der amerikanischen Militärregierung, die sie für ihre Bedürfnisse verwenden konnte und in großem Umfang auch verwandt hat. So sind sehr erhebliche Summen für die Luftbrücke nach Berlin ausgegeben worden. Im einzelnen wird über die Verwendung der GARIOA-Fonds öffentlich nicht Rechnung gelegt. Unter anderem sind auch gewisse Aufwendungen der amerikanischen Verwaltung daraus finanziert worden.

Es steht also den Amerikanern ohne Zweifel zu, was sie mit den Geldern der GARIOA-Fonds machen wollen. Nun ist eine Diskussion interessant, die sich hierüber entsponnen hat sowie über ein Mißverständnis, das hinsichtlich der Verwendung der Gelder entstanden ist. Der Behauptung nämlich, die betreffenden Einfuhren stellten eine Hilfe Amerikas für Deutschland dar — verstanden als eine unbezahlte Hilfeleistung —, wird widersprochen mit der Behauptung, Deutschland habe diese Einfuhren im wesentlichen selber bezahlt. Der Widerspruch erklärt sich daraus, daß die eine Auffassung nur die tatsächliche US-Lieferung sieht, die andere aber die Verwendung der GARIOA-Gelder im großen Zusammenhang der gesamten deutschen Devisenbilanz. Diese letztere Auffassung besagt nämlich: in dem Augenblick, da die Amerikaner die DM-Beträge der GARIOA-Fonds für eigene Zwecke — und seien es auch Zwecke in Deutschland — verwenden, treten diese Summen aus der deutschen Devisenbilanz heraus und in die USA-Devisenbilanz ein; d. h. aber, daß damit Deutschland tatsächlich entsprechende Zahlungen an die USA vollzieht. Soweit sind die Dinge klar: tatsächlich bedeuen die GARIOA-Einfuhren eine sonst nicht erhältlich gewesene Hilfe der USA, andererseits ist die Inanspruchnahme der hierbei entstehenden DM-Gegenwerte durch die USA-Besatzung, gleichgültig für welche Zwecke, eine wirklich devisenmäßige Bezahlung dieser Einfuhren seitens Deutschlands. Daß eine Wiederausgabe im deutschen Raum erfolgt, ändert daran nichts. Das ist dann ein ganz neuer Vorgang, bei dem die ausländischen Eigentümer des Geldes sich einen, wenn auch nur ideellen, Vorteil ausrechnen, dieses ihr Geld in dieser Weise auszugeben. Gewiß kann die deutsche Volkswirtschaft davon einen Vorteil haben, aber nur soweit dadurch nicht wieder andere volkswirtschaftliche Interessen beeinträchtigt werden. Ein wirkliches Geschenk sind GARIOA-Einfuhren nur insoweit, als die DM-Mark-Gegenwerte ohne Rückforderung der deutschen Volkswirtschaft belassen werden.

Das Kapitel GARIOA ist also ein recht anschauliches Kapitel Volkswirtschaftslehre, aus dem sich ergibt, daß auch Hilfeleistungen ihre geschäftliche Seite haben, die man wohl erkennen und anerkennen sollte.

Teueres Zeitungspapier

Die internationale Rohstoffkonferenz in Washington hat die Bildung eines Ausschusses vorgeschlagen, der Vorschläge über Produktion, Versorgung und Verteilung von Zeitungspapier ausarbeiten soll.

Seit 1945 haben die Preise für Zeitungspapier aus der süddeutschen Produktion eine stetige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Kostete eine Tonne zu dieser Zeit noch 240 RM, so betrug der Tonnenpreis im Juli 1950 540 DM und Anfang Januar 1951 bereits 650 DM. Wie aus der Jahrestagung des Vereins bayerischer Zeitungsverleger bekannt wurde, soll jetzt eine weitere Preiserhöhung um mindestens 75 DM bevorstehen. Der Preis für inländisches Zeitungspapier hat sich seit 1945 also fast verdreifacht.

Hohe Investierungen

Die Investitionsfinanzierung hat nach dem Januar/Februar-Bericht der Bank Deutscher Länder im zweiten Halbjahr 1950 beträchtlich zugenommen. Die Bruttoinvestitionen (Anlageinvestitionen ohne Vorratsveränderungen) übertrafen mit über 10,9 Mrd. DM die des zweiten Halbjahres 1949 um 23 v. H. und die des ersten Halbjahres 1950 sogar um 33 v. H., wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die Investitionen des ersten Halbjahres aus Saisongründen regelmäßig niedriger sind als die des zweiten Halbjahres. Die Bruttoinvestitionen des dritten Vierteljahres übertrafen mit fast 5,3 Mrd. DM die des zweiten Vierteljahres um 20 v. H. Der Anstieg der Bruttoinvestitionen im vierten Vierteljahr um 400 Mill. DM über die des dritten Vierteljahres beruhte fast vollständig auf einer Zunahme der industriellen Investitionen. Im Jahre 1950 machten die Bruttoinvestitionen rd. 21 v. H. des Sozialproduktes aus gegenüber 19 v. H. 1949 und 17 v. H. 1936.

Der Anteil der öffentlichen Investitionsmittel, die sich aus Haushaltsmitteln des Bundes, der Länder und der Gemeinden, aus Umstellungsgrundschulden und aus Mitteln der Soforthilfe zusammensetzen, ist im zweiten Halbjahr 1950 auf rd. 16 v. H. gegen nahezu ein Viertel der Bruttoinvestitionen zurückgegangen (im dritten Vierteljahr 740 Mill. DM und im vierten 900 Mill. DM).

Die sonstigen der Investitionsfinanzierung dienenden Fremdmittel sind während des Jahres 1950 beständig gestiegen. Sie waren im zweiten Halbjahr mit rd. 1770 Mill. DM um etwa die Hälfte höher als im ersten mit rd. 1160 Mill. DM, und im vierten Vierteljahr allein sogar mehr als doppelt so hoch wie im ersten Vierteljahr. Die Ausleihungen der Geldinstitute betrugen im dritten Vierteljahr 433 Mill. DM und im vierten 531 Mill. DM gegenüber 551 Mill. DM in den beiden ersten Vierteljahren zusammen. Mit ihrer Hilfe wurden im dritten Vierteljahr 8,2 und im vierten 9,4 v. H. der Bruttoinvestitionen finanziert gegenüber 6,7 v. H. im ersten Halbjahr.

Aus counterpart funds wurden im zweiten Halbjahr 1950 im Bundesgebiet 913 Mill. DM Investitionskredite gegeben gegenüber 862 Mill. DM im ersten Halbjahr.

Als Restbetrag wird eine Summe von rd. 6,2 Mrd. DM errechnet gegen 4,1 Mrd. im ersten Halbjahr. Er machte rd. 56 v. H. der Bruttoinvestitionen aus, während er im ersten Halbjahr rd. 50 v. H. betragen hatte. Eine Aufteilung dieses Restpostens ist zwar nicht möglich, weil die darin enthaltenen Finanzierungsmittel statistisch nicht erfaßt werden; aber man wird annehmen können, daß die starke Zunahme dieses Postens im zweiten Halbjahr 1950 in erster Linie auf den Anstieg der Selbstfinanzierung und der reinvestierten Abschreibungen zurückzuführen sein wird.

*

In den 2½ Jahren seit der Währungsreform sind rund 24 Mrd. DM in der Bundesrepublik neu investiert worden, das sind vorsichtig gerechnet 1,5 bis 2 Mill. neue Arbeitsplätze in Industrie, Handwerk, Handel, Verkehr und Landwirtschaft. Daß die Neuinvestitionen zu schätzungsweise einem Drittel aus eigenen Mitteln der Betriebe selbst finanziert worden sind, ist nach Auffassung des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften zwar sozialwirtschaftlich gesehen eine kritikwürdige Tatsache, ändere aber nichts daran, daß durch Neuinvestitionen ein bedeutender Kapazitätszwang ermöglicht worden sei. Nach vorläufigen Berechnungen des WWI kann man den Wert der Bruttoinvestitionen für 1950 auf rund 18 Mrd. DM veranschlagen gegenüber einem Wert von 15,9 Mrd. DM im Jahre 1949.

Die Neuinvestitionen im Rahmen der gesamten Anlageinvestitionen werden vom WWI für 1950 auf 11,1 Mrd. DM (1949: 9,1 Mill. DM) geschätzt. Je Kopf der Bevölkerung sind 1950 Anlagen im Werte von etwa 380 DM errichtet worden — 1936 waren es über fast 450 DM in jetzigen Preisen im Reichsgebiet. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres kann man damit rechnen, daß auf je 100 Mill. DM Investitionen rund 20 000 Arbeitnehmer je Jahr entfallen, die an der Herstellung dieser Investitionen arbeiten.

Einfuhr - Ausfuhr - Industrieproduktion

Die Einfuhr der Bundesrepublik an Erzeugnissen der ERP-Länder erhöhte sich im Februar um 4,6 Prozent, während sich die Einfuhr an Erzeugnissen der Nichtteilnehmerländer verminderte. Demzufolge stieg der Anteil der Teilnehmerländer an der Gesamteinfuhr gegenüber dem Vormonat von 59 auf 62,7 Prozent. Die Zunahme der Ausfuhr auf 972 Mill. DM entfiel nahezu ausschließlich auf den Export nach ERP-Ländern, deren Anteil an der Gesamtausfuhr sich von 65,3 Prozent im Januar auf 67,7 Prozent im Februar erhöhte. Unter den Ländern, die nicht am Marshall-Plan teilnehmen, verminderte sich die Ausfuhr vor allem nach Jugoslawien, Polen und Brasilien, während der Export nach den USA, Argentinien sowie nach allen nichtteilnehmenden Sterlingländern (besonders nach Indien und dem australischen Bund) zunahm.

Der Einfuhrüberschuß im Außenhandel der Bundesrepublik betrug im Februar 250 Mill. DM und verringerte sich damit gegenüber dem Vormonat um 79 Mill. DM. Von der Gesamteinfuhr wurden 80 Prozent durch die Ausfuhr gedeckt gegenüber 67 Prozent im Februar 1950.

Die Industrieproduktion in der Bundesrepublik ist trotz der spürbaren Engpässe in der Versorgung mit Kohle und Rohstoffen im Februar arbeitstäglich um 6 Prozent im Vergleich zum Januar gestiegen. Die Kennzahl der industriellen Produktion (einschließlich Baugewerbe) betrug im Februar 124 (1936 gleich 100) gegenüber 117 im Vormonat. Der bisherige Nachkriegshöchststand wurde im November 1950 mit 130 Punkten verzeichnet.

Schwierige Zuckerrüben-Verarbeitung

Anbaufläche in Süddeutschland wird nicht vergrößert

Die süddeutschen Zuckerrübenanbauer haben in Übereinstimmung mit der Süddeutschen Zucker AG. vorläufig den Beschluß gefaßt, die geplante Ausweitung der Zuckerrübenanbaufläche von 42 500 ha im Jahre 1950 auf 48—50 000 ha im Jahr 1951 nicht vorzunehmen. Als Begründung wird angegeben, daß die Verarbeitungskapazität der Zuckerfabriken nicht ausreicht und der Antrag auf ERP-Kredite zum Bau einer neuen Zuckerfabrik in Ochsenfurt a. M. abgelehnt wurde. Es wird betont, daß die Organisation der süddeutschen Zuckerrübenbauern und der süddeutschen Zucker AG. allein nicht in der Lage sind, das Projekt zu finanzieren. Die zuständigen Bundesministerien wurden erneut ersucht, die zusätzlich erforderlichen Mittel von 10 Mill. DM aufzubringen.

Im vergangenen Jahr wurden in Süddeutschland auf 41 500 ha Anbaufläche bei besonders guten Erträgen 17 Mill. dz Zuckerrüben geerntet, wovon infolge unzureichender Kapazität der Zuckerfabriken 1,8 Mill. dz nach Österreich und geringere Mengen nach Niedersachsen zur Verarbeitung verschickt werden mußten. Aus der diesjährigen Ernte wird bei etwa gleicher Anbaufläche ein Ertrag von rd. 16 Mill. dz erwartet, zu deren Verarbeitung die Kapazität in Süddeutschland gerade ausreichen.

Die Wirtschaftliche Vereinigung Zucker, die sämtliche Rübenbauer-Verbände, Zuckerfabriken und die wichtigsten Zuckerimporthandelsfirmen im Bundesgebiet angehören, fordert in einer Entschließung an den Bundeskanzler, daß der Zuckerpreis spätestens vom 1. April an neu festgesetzt werden müsse, wenn die künftige Versorgung nicht ernstlich gefährdet werden soll. Die vom Kabinett inzwischen beschlossene Erhöhung des Zuckerrübenpreises von 5 auf 6 DM je dz für die neue Ernte 1951 müsse rückwirkend gelten. Für die Rüben der Ernte 1950 wird im Zuge der allgemeinen Zuckerpreiserhöhung eine Nachzahlung gefordert. Es wird festgestellt, daß 40 Prozent der diesjährigen Zuckererzeugung noch bei den Zuckerfabriken lagern. Bei einer sofortigen Zuckerpreiserhöhung könne der Rübenpreis für die Ernte 1950 noch um rd. 40 Pfg. aufgebessert werden.

EZU billigt deutsches Memorandum

Das Direktionskomitee der EZU ist nach eingehender Prüfung des deutschen Memorandums zu dem Schluß gekommen, daß die darin vorgeschlagenen sowie die bereits getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung der deutschen Zahlungsbilanz ausreichend für die Periode bis zum 1. Juni 1951 seien und daß die Bundesrepublik, wenn sie diese Maßnahmen in der vorgeschlagenen Form strikt durchführe, ihren Verpflichtungen der EZU nachkommen kann, verlautet aus unterrichteten Kreisen in Paris. Was die Periode über den 1. Juni hinaus anbelangt, so drückt das Direktions-Komitee in seinem Bericht die Ansicht aus, daß die Bundesregierung einen neuen, noch detaillierteren Vorschlag über ihr zukünftiges Export-Import-Programm ausarbeiten solle. Der Bericht des Direktionskomitee enthält weiterhin gewisse Vorschläge an die Bundesregierung, um die Schwierigkeiten zu beheben, die sich aus den deutschen Importrestriktionen in den Handelsbeziehungen zu den anderen Mitgliedsstaaten der EZU ergeben könnten. Ende April soll eine neue Prüfung der deutschen Lage und des bis dahin erwarteten deutschen Memorandums vorgenommen werden. Der Bericht des Direktionskomitees der EZU wird dem Ministerrat der OEEC, der am 6. April in Paris zusammentreten wird, zur Diskussion vorgelegt werden.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Österreichs Nationalbank hat die DM-Notenkurse erneut heraufgesetzt. Der Einheitskurs wurde von 396,77 auf 399,19 Schilling Geld und von 404,33 auf 406,79 Schilling Brief erhöht. Der neue Prämienkurs beträgt 486,73 Geld (bisher 483,78) und 494,33 Schilling Brief (bisher 491,34).

In Salzburg beginnen am 3. April deutsch-österreichische Verhandlungen über den Abschluß eines Sozialversicherungsvertrages.

Der Januar 1951 brachte mit 11,884 Mill. DM Feuerschäden einen Rückgang gegenüber dem Monatsdurchschnitt für 1950 von 13,479 Mill. D-Mark. In der Industrie war, auf diesen Monat bezogen, ein Nachlassen der Schäden zu beobachten. Auffallend ist das Anwachsen der Schäden dagegen im einfachen Geschäft.

1 205 000 DM aus ECA-Gegenwertmitteln hat die ECA zur Durchführung technischer Vorhaben der Braunkohlenwirtschaft freigegeben.

Die Ernährungsindustrie und Landwirtschaft der Bundesrepublik werden im 2. Quartal d. J. 95 % ihres Kohlenverbrauchs vom Oktober 1950 erhalten gegenüber einer Zuteilung von 72 % des Oktoberverbrauches für die Grundstoffindustrien und 57 % für die verarbeitenden Industrien. Außerdem steht der Ernährungs- und Landwirtschaft für Härtefälle eine Dispositionsmenge von 300 000 t zur Verfügung.

Der Gesamtumsatz der Elektroindustrie in der Bundesrepublik ist von 2,4 Mrd. DM in 1949 auf 3,4 Mrd. DM in 1950 gestiegen, einschließlich Berlin sogar auf 3,8 Mrd. DM. Das Exportgeschäft erbrachte 1950 rd. 323 Mill. DM gegenüber 102 Mill. DM im Vorjahr.

Die Bundesrepublik und Island haben sich gegenseitig zugesichert, daß sie die Angehörigen des Partnerlandes im Hinblick auf Erwerb, Besitz und Anerkennung von gewerblichen Schutzrechten sowie von Verlags- und Urheberrechten wie Inländer behandeln werden. Dabei ist es gleichgültig, ob solche Rechte vor oder nach dem 8. Mai 1945 geschützt, angemeldet oder benutzt worden sind. Sie erklären sich ferner bereit, die genannten Rechte auf Antrag wieder herzustellen, soweit sie infolge von Kriegseinwirkungen beeinträchtigt worden sind.

Von der 3. ERP-Tranche sind jetzt 135 Mill. DM für den Agrarsektor von der EZU-Mission Frankfurt grundsätzlich freigegeben worden, darunter 45 Mill. DM Kredite und 90 Mill. DM Zuschüsse.

Das deutsch-ägyptische Handels- und Zahlungsabkommen wird voraussichtlich im April durch einen bevollmächtig

Keine Angst vor Neon-Licht!

Leuchtröhren sind nicht gesundheitsschädlich — Flimmern kann vermieden werden

In einer Großbank wurde eines Tages die Beleuchtung mit elektrischen Birnen durch die Anlage von Leuchtstoffröhren ersetzt. Sämtliche Räume erstrahlten in herrlichem Weiß, das in der Dämmerstunde kaum noch ein Zwielicht aufkommen ließ. Nur die Geldzähler waren unzufrieden: ihre anstrengede Tätigkeit, die sie jahrelang beschwerdefrei ausgeübt hatten, verursachte ihnen plötzlich Kopfschmerzen. Ähnliche Beobachtungen wurden in einer Werkzeugmaschinenfabrik gemacht. Die Mechaniker an der Drehbank konnten nicht mehr unterscheiden, ob das eingespannte Werkstück sich vorwärts oder rückwärts drehte; bei einer bestimmten Umdrehungsgeschwindigkeit schien es sogar völlig stillzustehen. War die neue Beleuchtungsanlage an diesem eigenartigen optischen Eindruck schuld? Auch im Konstruktionsbüro gab es Überraschungen. Vergeblich suchten die Zeichner auf dem Reißbrett nach den Zirkeleinstichstellen, bis sie die sonderbare Entdeckung machten, daß die neuartige Lichtquelle keinen Schatten entstehen ließ; absolut schattenfreies Licht aber macht ein Kontrastsehen unmöglich.

Inzwischen hat sich die medizinische Wissenschaft dieser seltsamen Lichteffekte angenommen und die Wirkung der Leuchtstoffröhren auf den menschlichen Organismus eingehend untersucht. Grundsätzlich muß zwischen dem eigentlichen Neonlicht, das vorzugsweise bei Reklameleuchtröhren Anwendung findet, und den sogenannten Leuchtstofflampen unterschieden werden. In beiden Fällen handelt es sich um eine Lichtquelle, bei der verdünnte Gase oder Dämpfe durch den elektrischen Strom zur Lichtaussendung angeregt werden. Während die Neonröhre mit Edelgasen (Neon oder Helium) gefüllt wird, enthalten die Leuchtstofflampen Quecksilber; auf ihrer Innenseite sind lumineszierende Stoffe aufgetragen, die durch das im Quecksilber-Dampfspektrum entstehende Ultraviolett zum Leuchten gebracht werden. Durch die Verwendung verschiedenartiger Leuchtstoffe lassen sich Lichteffekte erzielen, die oft dem Tageslicht weitgehend angenähert sind.

Bei den Untersuchungen, die in Deutschland von dem Dermatologen Dr. W. Hornberger von der Tübinger Universitäts-Hautklinik durchgeführt wurden, stellte sich zunächst heraus, daß das Neonlicht sowohl für die Augen wie für den Gesamtorganismus völlig unschädlich ist. Kaninchen und andere Versuchstiere, die statt bei Tageslicht bei Neonlicht gehalten wurden, gediehen prächtig und übertrafen teilweise die Kontrolltiere an Größe und Gewicht. Auch bei den Leuchtstoffröhren, wie sie für die Innenausleuchtung gewerblicher und industrieller Räume benutzt werden, ließ sich einwandfrei nachweisen, daß eine Schädigung durch das ultraviolette Quecksilber-Dampfspektrum nicht stattfindet, da dieses durch das normale Glas der Röhren fast völlig abgefiltert wird. Die Intensität der wenigen nach außen gelangenden ultravioletten Linien aber ist so gering, daß sie nicht einmal eine Rötung der Haut, geschweige denn irgendeine tiefergreifende Reaktion des Organismus auszulösen vermögen. Außerdem wird der größte Teil der ultravioletten Energie durch die Leuchtstoffe aufgesogen und in sichtbares Licht verwandelt.

Einige Schwierigkeiten hingegen bereitete anfangs das unangenehme Flimmern der Leuchtstoffröhren. Bekanntlich werden diese Lampen unter Vorschaltung einer Drossel an das Wechselstromnetz angeschlossen; der Rhythmus des Wechselstroms (etwa 100 mal pro Sekunde) überträgt sich nun auf die Leuchtstoffe, die im Gegensatz zur guten alten Glühbirne nicht lange genug nachleuchten, um diesen Phasenwechsel zu überbrücken und eine gleichbleibende Helligkeit auszustrahlen. Dabei kommt es zu einer physikalischen Erscheinung, die jedem Kinobesucher geläufig ist und die als „stroboskopischer Effekt" bezeichnet wird: Bei einer ganz bestimmten Übereinstimmung zwischen der Bildzahl und der Umdrehungsgeschwindigkeit eines Wagenrades zum Beispiel entsteht im Film erfahrungsgemäß der Eindruck, als stünde das Rad still; bei geringfügiger Verschiebung dieses Verhältnisses scheint es sich sogar in rückwärtiger Richtung zu drehen. Dieser Effekt ist die Ursache, weshalb die Arbeit an der Drehbank und beim Geldzählen anfangs zu gewissen Störungen führte. Durch neuere technische Maßnahmen konnte diese Kinderkrankheit der Leuchtstoffröhren jedoch bereits überwunden werden. Die zu geringe Schattigkeit aber dürfte weniger auf die Lichtquelle selbst als vielmehr auf eine unsachgemäße beleuchtungstechnische Lichtverteilung zurückzuführen sein.

Die meisten Bedenken, so meint der Tübinger Wissenschaftler, seien mehr psychischer als sachlicher Natur; denn gerade in Fabriken dient die neue Lichtanlage ja zugleich auch zu einer Steigerung der Arbeitsleistung, gegen die als unbewußte Abwehrreaktion des Körpers sich zunächst ein gewisses Unbehagen einstellte. Eine gesundheitsschädigende Wirkung der Leuchtstoffröhren hat sich bisher jedenfalls trotz gründlicher Untersuchung nicht feststellen lassen. Vor allem entbehren die gelegentlich geäußerten Bedenken, daß die Zeugungsfähigkeit oder Fruchtbarkeit beeinträchtigt würde, jeglicher Grundlage. Ob dagegen die Störung des normalen Tag-Nacht-Rhythmus, die nun freilich nicht auf das Konto der Leuchtröhren kommt, sich auf das körperliche und seelische Wohlbefinden gerade vorteilhaft auswirkt, ist eine andere Frage. Sicherlich waren unsere Vorfahren, die noch „mit den Hühnern" schlafen gingen, nicht nur gesünder, sondern auch psychisch widerstandsfähiger als der von der Hast und Unruhe der Zivilisation bedrohte Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts.

Alfred Püllmann.

Familien-Nachrichten

Nach einem Leben der Aufopferung für die Ihren, ging unsere liebe Mutter und Oma

Frau Elise Theobald Wwe.

geb. Kalktösch

am Ostermontagabend im 87. Lebensjahre in Gottes ewigen Frieden ein.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Selma Theobald

Karlsruhe, den 27. März 1951.
Gerwigstraße 25.

Beerdigung: Donnerstag, 29. 3. 51, vorm. 11 Uhr, Hauptfriedh.

Nach arbeitsreichem Leben ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter

Emma Wenner Wwe.

im Alter von 84 Jahren heute früh sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hnterbliebenen:
Familie **Adolf Wenner**, New York
Familie **Bernhard Heinrich**, Heidelberg
Familie **Adolf Schönhaar**, Stuttgart
Familie **Arthur Wenner**, Karlsruhe

Karlsruhe (Hardtstr. 11), 26. März 1951.

Beerdigung: Mittwoch, 28. März, 14.30 Uhr, Mühlburger Friedhof.

Karsamstag verschied in Schallstadt bei Freiburg nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, unsere gute Tante

Fräulein Luise Fischer

im fast vollendeten 74. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. Karl Glockner

Villingen i. Schw., 27. März 1951.
Beerdigung: 29. März 1951, 12 Uhr, Hauptfriedhof Karlsruhe.

DANKSAGUNG — STATT KARTEN

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden bei dem Heimgang unseres lb. Entschlafenen

Otto Lohan

Finanz-O.-Inspektor a. D.

sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen herzl. Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Feßler für seine trostreichen Worte, Herrn Direktor Dobler als Vertreter der Stadtverwaltung für die Beweise der hohen Wertschätzung. Wärmsten Dank auch seiner lieben Liederhalle für den erhebenden Gesang und ehrenden Nachruf. Nicht zuletzt all denen, die ihn an seinem Krankenlager durch ihren Besuch erfreuten und ihm Liebes und Gutes erwiesen haben.

Im Namen der Angehörigen:
Paula Lohan geb. Schramm

Karlsruhe, Gerwigstraße 9, den 27. März 1951.

Nach Gottes hl. Willen starb am 26. März nach kurzer Krankheit, vers. mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau und gute treusorgende Mutter

Anna Maria Feininger

im Alter v. nahezu 49 Jahren

In tiefer Trauer:
Karl Feininger u. Tochter Charlotte m. Bräutigam nebst allen Anverwandten

Karlsruhe-Rüppurr, Riedstraße 17

Beerdigung am 29. 3. 1951, 17 Uhr, Friedhof Rüppurr.

Nach langem, schweren Leiden, wurde unser lieber

Walter

am 23. 3. 51, in die ewige Heimat gerufen.

Für die herzl. Anteilnahme, Blumenspenden und bes. für die seelsorgerische Pflege des Herrn Pater Kurat, sagen wir auf diesem Wege herzl. Dank.

In tiefem Leid:
Fam. Anton Altenburger, Müller, Rottner.

Karlsruhe, 27. 3. 1951
Kniebisstraße 36.

Allen lieben Freunden und Bekannt. die traurige Nachricht, daß uns unser kleiner Liebling

Magarete Rose Rapp

im Alter von 6 Monaten unerwartet rasch genommen wurde.

In tiefem Leid:
Emil Rapp u. Frau.

Karlsruhe, Ostendstraße 3.
Beerdigung: Donnerstag, 1/2 12 Uhr, Hauptfriedhof.

Für die überaus innige Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner unvergeßlichen Gattin und Mutter

Hertha Weißhaupt

geb. Moos

sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte sage ich allen herzlichen Dank.

Arthur Weißhaupt und Angehörige.

Khe.-Rüppurr, 28. März 1951.
Diakonissenstr. 5.

Nach kurzer Krankheit ist am Ostermontag unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Maria Cuntz

im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

Karlsr.-Grünwinkel
Durmersheimer Straße 9.

In tiefer Trauer:
Hedwig Schweigert geb. Cuntz, Karl Schweigert
Gertrud Cuntz u. Kinder.

Beerdigung: Donn., 29. 3. 51, 14 Uhr, Friedhof Mühlburg.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters

Karl Gremmelmaier

entgegengebrachte wohltuende Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und für die letzte Ehrung am Grabe sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen aller Angehörig.:
Frau Rosa Gremmelmaier.
Karlsruhe, den 27. 3. 1951.

Wir haben uns verlobt

WALTRAUD LAUB
WALTER KÖSTEL

Odenheim Ostern 1951

Wir haben uns verlobt

Irene Kraichgauer
Helmut Kümmet

Ostern 1951

Eggenstein Khe.-Rintheim

Wir schließen den Bund fürs Leben

Dr. Karl Peteler
Studienassessor
Annerose Peteler
geb. Fichtl

Karlsruhe, Mathystraße 38
Trauung: 29. März, 10.15 Uhr, St. Agnes, Hirschstraße 35b.

Joachim, Horst, Franz

Unser Stammhalter, ein gesundes Sonntagskind, ist angekommen.

In dankbarer Freude:
Franz Tensi u. Frau Elisabeth geb. Büchler.

Karlsruhe, 25. März 1951.
Adlerstr. 56.
Z. Zt. Altes Diakonissenhaus Dr. Lutz.

Amtliche Bekanntmachungen

Wert- u. Handwerkerholz-Versteigerung

Spielberg. Die Gemeindeverwaltung versteigert am **Mittwoch, 4. April,** im Gasthaus zur Sonne:
1. Von 14.00 Uhr ab (unbeschränkt) **57 fm Kiefer-Wertholz.**
2. Von 15.30 Uhr ab z. Befriedigung des Eigengebrauchs örtlicher Handwerker und Selbstverbraucher (Kleinhandwerker, Kleingewerbetreibende) **52 fm besseres Kiefer-Stammholz** der Gütekl. B. Losauszüge sind ab Freitag, den 30. 3. 1951, über die Gemeindeverwaltung erhältlich. Das Holz wird am Versteigerungstag vormittags ab 9 Uhr von Forstwart Löhle vorgezeigt.

Der Bürgermeister: Bischoff.

Unterricht

Kaufmännische

Abendlehrgänge

Im April beginn. Abendkurse in Steno (10.— DM), Maschinenschr. (15.— DM), Buchführ. (10.— DM) Anfänger u. Fortgeschritt. **Eilschrift-Kursus,** Anf.-Geschwindigkeit: 120 Silben, Endziel: 180 Silben, Diktat u. Eilschriftpraxis. Anmeldungen im **Sekretariat d. Priv. Handelsschule „Merkur", Karlsr., Bismarckstr. 49.** Tel. 2018.

Privat-Fachinstitut für

STENO

Maschinenschrb. · Buchführung

Ausbildg. bis zu jed. Fertigkeit Neuanmeldungen sofort erbeten.

Keine Osterferien

Ermäßigte Pauschalabkommen für Halb- und Ganzjahrausbldg.

Leitg. Otto **Autenrieth** staatl. gepr.

30 Jahre eigene Lehrtätigkeit

Vorholzstraße 1 Telefon 8601

Ärzte

Praxis wieder aufgenommen

Dr. W. Kolb, Zahnarzt

Ludw.-Wilhelm-Str. 10, b. Durl. Tor, Telefon 8623.

Arterienverkalkung

Kreislaufstörungen - vorzeitiges Altern

lassen sich mit **Hämoskleran** wirksam bekämpfen. Quälen Sie Beschwerden wie Kopfschmerz, Beklemmungen, Herzklopfen, Ohrensausen, Benommenheit, Gedächtnisschwäche, Schwindel, Reizbarkeit und Mattigkeit,

dann Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran, das wirksame, moderne Spezifikum.

Hämoskleran ist ein schonendes Herztonikum, das den Kreislauf zu normaler Funktion anregt, den Blutdruck reguliert und mit dem vor allem, dank seiner besonderen Zusammensetzung, wirkliche Heilerfolge zu erzielen sind. Packung mit 70 Tabletten DM 2.10 — nur in Apotheken. Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von

Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

KARLSRUHER **Film-THEATER** Heute:

Schauburg	Nur n. heute u. morg.: **„DER REBELL".** Größ. u. spann. als „Robin Hood". 15, 17, 19, 21 U.
KURBEL	**„DIE NACHT OHNE SÜNDE".** Grete Weiser, Paul Kemp, Karl Schönböck. 13, 15, 17, 19, 21.
RONDELL	**„PROFESSOR NACHTFALTER"** eine neue Filmoperette m. Joh. Heesters 13., 15, 17, 19, 21.
PALI	Der größte Lachschlager der Saison: **„WENN MÄNNER SCHWINDELN". 13, 15, 17, 19, 21 Uhr**
Rheingold	ERROL FLYNN in dem Farbfilm **„DIE LIEBESABENTEUER DES DON JUAN".** 15, 17, 19, 21 U.
Atlantik	**„ALARM IN SAN JUANO".** Ein Ausstatt.- und Abenteuerfilm. Tägl. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Film-Sonder-Veranstaltungen

KURBEL Täglich 11.00 Uhr: **„SCHNEEWITTCHEN UND DIE 7 ZWERGE".**

PALI Andrang, Nachfrage und Lob für diesen schönen, neuen deutschen Kulturfilm sind einmalig, deshalb nochmals Sonntag vorm. **11.00 Uhr,** der große deutsche Kulturfilm: **„LIED DER WILDBAHN"**

Freitag, Samstag, Sonntag, jeweils **23 Uhr: „RAUSCHGIFT AN BORD".** Schmuggel mit dem gefährlichsten Gift d. Menschheit - **Morphium**

Das Gesicht ist eine Visitenkarte

es soll ansprechen, wie der gute Name, den man sich verdient hat. Fortwährend ist es aber den Einflüssen von Witterung, Staub und ermattender Zimmerluft ausgesetzt.

Man sollte also der überlasteten und deshalb oft müde wirkenden Haut helfen, wenn man sein Gesicht immer frisch erhalten will. Ein seit Jahrzehnten bewährter Helfer ist SIMI-Special, das ganz milde Gesichtswasser. Es hilft den Hautzellen bei der natürlichen Erneuerung und dankt Ihnen den täglichen, aber sparsamen Gebrauch mit wirklichem Wohlgefühl und Frische.

Simi SPECIAL mit Kampfer und Hamamelis

Von der Reise zurück

Dr. med.
Ruth Katz-Blos

Beethovenstraße 4. Tel. 6101

Stellen-Angebote

Nie Original-Zeugnisse einsenden!

Jüngere Kontoristin

perfekt in Stenographie u. Masch.-Schreiben, für sofort gesucht. ✉ unter K 420 K an BNN.

Karlsruher Treibstoffgroßhandel

sucht zum baldigen Eintritt einen kaufmännischen

Mineralölfachmann

Bei Bewährung Übernahme als Abt.-Leiter vorgesehen. Jüng. Bewerber mit kaufm. und techn. Lehre, prakt. Organisations- und Verkaufserfahrungen wird bevorzugt. Handschriftliche Angebote mit Lebenslauf, Erfolgsnachweis, Lichtbild und Gehaltsansprüchen zu richten unter Nr. 22317 an Bad. Ann.-Exped., Karlsruhe, Zähringerstraße 90.

Stenotypistin

perfekt in Maschinenschreiben, v. öffentl.-rechtl. Körperschaft z. sof. Eintritt ges. Verg. n. Gr. VIII TOA. Flüchtling bevorzugt. Handschriftl. ✉ unter K 415 K an BNN.

Büfettfräulein
Servierfräulein

auf sof. ges. ✉ m. Zeugn.-Abschr., Alter, Bild an
Weinhaus Hotel Karpfen, Karlsr.

Zum baldigen Eintritt gesucht

Büfett-Anfängerin

(nicht unter 20 J.)

Herd- od. Küchenmädchen

Kost und Wohnung im Hause. Tel. 1485. **Kaiserhof,** am Marktpl.

Hausgehilfin

mögl. m. Kochkenntn., f. gepfl. Geschäftshaushalt in gut bez. Dauerstellung ges. Sonntags frei. Eig. Zimmer. Tel. 8032, Durlacher Allee 47, II.

Ehrl. zuverl. Mädchen

z. selbst. Führ. eines 3-Pers.-Haushalts, im Kochen perf., mit guten Zeugn., für sof. od. spät. gesucht. Fischer, Khe., M.-Alexandra-Str. 37.

Fl. Mädchen, ehrl., sof. f. Gesch.-Hsh. (3 erw. P.) ges. Karlstr. 35.
Hausmädchen, ehrlich, fleißig, sof. gesucht. Waldstr. 63, Sökeland.

Inkasso-Büro sucht

tätigen Teilhaber

bietet **eingef. Außenvertreter hoh. Verdienst u. Kassierer** m. 100.- DM Kaution Dauerst. ✉ 14754 an BNN.

Betriebsleiter

mit nur besten Erfahrungen in Konstruktionen u. Bau von Präzisions-Kleinmaschinen sowie Werkzeugbau nach Nordbaden sofort gesucht. Schriftl. ✉ u. 22307 an Bad. Ann.-Exped., Khe., Zähringerstraße 90.

Viel Geld

verd. Kriegsvers., Student. u. ehrl. fleiß. Mitarb. m. ges. gesch. Präpar. an Private. 29. 3. 51, 20.00, „Hohentwiel", Ecke Hirsch- und Kleuprechtstraße.

Gew. u. erfolgr. Lebensfachm. bietet wir entwickl.-fäh. Pos. als

BEZIRKSINSPEKTOR

für Karlsruhe, Bruchsal, Bretten b. Gewähr. fest. Bez. u. Höchstprov. (Mitbetät. i. d. Sachbranchen). — Auch f. Nichtfachleute haben wir b. haupt- od. nebenberufl. Mitarb. Verwend. z. günstig. Bed. — Bewerb. m. Lichtbild u. Lebenslauf erbeten an: **Münchener Lebensversicherungsanstalt AG.,** Bez.-Dir. Dipl.-Kfm. Karl Leiner, Karlsruhe, Nowackanlage 4, Alemannenhaus.

Stellen-Gesuche

Vertrauensstellung

sucht 43jähriger Heizer f. Heizung u. Hausverwaltg. ✉ u. 14759 BNN.

Heizungs-Monteur

perfekt, sucht Stell. ✉ 14632 BNN.

Bedienung, nett, solid, sucht Stelle in gt. Lokal. ✉ u. 1184 BNN Ettl.

Tiermarkt

Boxer-Rüde, gelb, 2½jährig, mit Stammbaum, sehr wachsam, für Geschäftshaus geeignet, preisw. zu verkaufen. Rich. Zimmermann, Oberöwisheim, Bahnhofstraße 36.
Eintagsküken lfd. abzug. Lohnbrut täglich Eierannahme. Tel. 6295, Vorwerk, Beethovenstraße 9.

Automarkt: Angebote

Fiat 1000, m. 1100 ccm Chassis, Motor neu überholt, preiswert zu verkaufen. ✉ u. 14745 an BNN.

Volkswagen

aus Privathand i. A. zu verkauf. **Ahrens, Khe., Winterstr. 39.**

Viktoria mit F. & S, 98 ccm, einwandfr. Zustand, zu verkaufen. ✉ unter 14748 an BNN.

Automarkt: Gesuche

Klein-Kr.-Rad, 98er, kauft L. A. Renner, Morgenstr. 24.
Motorrad, BMW, 500—600 ccm, zu kaufen ges. Tel. 181, Malsch.
Alte GMC zu kf. ges. ✉ 14737 BNN

Verkauf

Wegen Ausreise preisgünst. zu vk.: 1 Stahlrohrbett m. Roßh.-Matr., 1 Stahlrohrbett m. Matr., 1 franz. Bett, 1,50/2.00 m, mit Federrost, 2 Sessel, Anbaumöbel: 2 Bücherschränkchen, 1 Schreibschrk., 1 kb. Schrank. Nur neue u. neuw. Gegenstände. Tel. 5611 oder 1532.
Zu verkaufen: 2 Schränke, 1 Waschkommode, 1 Nachttisch, 1 Bett o. J., 1 Schreibtisch, 1 Büfett, 1 Couch, 1 Küchenschrank und Tisch bei Hildenbrand, **Karlsr.,** Schwarzwaldstraße 29.

Eröffnung!

UNSERE **„Entmottungs-Anlage"** zur Behandlung von **Polstermöbel, Matratzen, Teppiche, Pelze** etc. ist wieder in Betrieb.

Altbewährtes und vollkommen geruchloses **Spezialverfahren.** Abholen durch unseren Kundendienst.

Merke Dir: Ruf 1-2-3-4

Anton Springer, Karlsruhe, Ettlinger Straße 51

---

bei Grippe: PETRIN

IN APOTHEKEN 10 TABLETTEN —.90 20 TABLETTEN 1.60

Ladeneinrichtung

Theke und Vitrine zu verkaufen. **Stripf,** Klauprechtstr. 21, Tel. 5118.

Gas-Badeofen, MAG 13, preisw., zu verkaufen, Herrenstraße 46.
Gebr. Kohlenherd kurzfr. zu verk. (40.- DM). ✉ u. 14631 an BNN.
Batterie-Ladegleichrichter gegen Höchstangebot zu verkaufen. Eggenstein, Werderstraße 54.
Gritzner-Schneider-Nähm., gebr., zu verkf. Durlach-Aue, Tirolerstr. 13.
Werkzeuge u. Maschinen weg. Aufgabe des Betriebes preisgünstig zu verkauf. Autoblechnerei Welzenbach, Durlach, Telefon 91325.
Gartenhütte, Kinderbett u. Tisch, z. verkaufen. Nuitsstraße 20, I.

Wer kauft laufend größere Mengen **Knochen** ✉ unter 13963 an BNN **Rastatt.**

Kaufgesuche

Gut erh. Flügel zu kaufen gesucht. Preis-✉ unter 14629 an BNN.

Vermietungen

Möbl. Zimmer m. Bad (Weststr.) a. 1. 4. zu verm. ✉ 14752 an BNN.
Möbl. Zimmer, fl. Wasser, zu verm. Zietenstr. 73.
Möbl. Zimmer an berufstät. Herrn auf 1. 4. 51 zu vermieten. ✉ u. 14756 an BNN.
Gut möbl. Zimmer an berufstät. H. ab 1. 4. 51 zu vm. ✉ 14633 BNN.
Gut möbl. Zimmer, fl. W., Weststr., a. berufst. H. z. vm. ✉ 14753 BNN
Gr. Leerzimmer an berufst. Dame zu vermieten. ✉ 14750 an BNN.
Schönes, sonn. Zimmer mit Heizg., Badbenützung, Tel. an ser. Herrn zu vermieten, Preis 45 DM, auf 1. 4. 51 od. später. Telefon 5148.

Mod. 3-Zimmer-Wohnung

b. Hptbhf., Balk., Küche, Bad, Zub., Miete 110.—, u. rückzahlb. Baudarlehen 5400.— u. Umst. 4200.— per 1. 5. zu verm. ✉ K 414 K an BNN.

Mietgesuche

Gewerbl. Räume, auch Laden mit Nebenraum, ges. ✉ 14714 BNN.
Lagerplatz zu mieten ges., ca. 1200 bis 1500 qm, Stadtbez., wenn möglich Weststadt. ✉ 14713 an BNN.
1—2 sep. Leerzimmer v. kinderlos. berufstät. Ehepaar ges. Miete bis 50 DM. ✉ unter 14747 an BNN.
Einf. möbl. Zimmer, Mühlb. od. N. Knielingen bevorz., v. ruh. berufstät. Herrn ges. ✉ 14628 BNN.
Einf. möbl. Zimmer von ruh. Stud. gesucht. ✉ unter 14744 an BNN.
Gut möbliertes Zimmer v. Student auf 15. 4. 51 ges. ✉ u. 14743 BNN
Möbl. Zimmer für Berufstätige zum 1. 4., evtl. 15. 4. 51 gesucht. ✉ unter 14724 an BNN.
Möbl. Zimmer in Khe. p. 1. 4. von Student gesucht. ✉ u. 14725 BNN
Zimmer, m. Abendkost, in Karlsr. von jüngerem Herrn gesucht. ✉ unter 14755 an BNN.
Mehrere schöne Zimmer f. Stud. ges. Nähe Karlstor, Mühlburger Tor u. Südweststr. ✉ 14630 BNN.

Wir suchen für Facharbeiter einfach

möbl. Zimmer

in Weststadtlage.

Hain & Thome, Sitzmöbelfabrik, **Karlsruhe, Virchowstraße 2-8**

---

2 Zimmer u. Kü. od. 1 Zi. u. Kü. v. techn. Angest. i. Khe. ges., evtl. Wo.-Tsch. Bretten-Khe. ✉ 14727 BNN
2-Z.-Wohnung geg. Baudarl. od. Instands. gesucht. ✉ 14719 an BNN.
2—3-Z.-Wohnung, bezugsf. (b. 2000.- DM Bk.-Zusch.) ges. ✉ 14733 BNN
3—4-Z.-Wohnung geg. Bauk.-Zuschuß dringend gesucht. ✉ unter 14624 an BNN.
4—5-Z.-Wohnung sof. geg. Zuschuß od. Darl. gesucht. ✉ 14734 BNN.

Wohnungs-Tausch

Sonn., mod. 3-Z.-Wohnung gegen 5—6-Z.-Wohnung zu tauschen gesucht. ✉ unter 14720 an BNN.

---

2 Zimmer-Wohnung

m. Bad (Neubau) od. 2 Z.-Wohng. (Altbau), beide Miet.- u. Bau-Ver., gg. 3 Z.-Wohn. m. Bad (nur Miet.- u. Bau-Ver.) zu tauschen gesucht. ✉ unter 14732 an BNN.

---

4 Zimm.-Wohnung

mit Küche, Bad, WC u. Balkon, 2. Etage in Kaiserallee geboten gegen gleiche Wohnung, Nähe Reinh.-Frank-Str., möglichst Zentralheizung u. Garage. ✉ 14742 BNN.

Verschiedenes

Perf. Hausschneiderin sucht noch Kunden, pro Tag 9.— DM ohne Verpflegung. ✉ unter 14751 BNN
Für Ausbessern u. Abändern von Kleidern u. Wäsche Kundenhäuser gesucht, ✉ unter 14749 an BNN.

Geschäftl. Verbindungen

Anhänger - Vertreter sucht Verbindung mit LKW-Verkäufern. ✉ u. 14736 an BNN.

Wer ist während kommender Saison Großabnehmer in

Weinbergschnecken

Angeb. unter K 423 K an BNN.

Werbung

Licht und Freude bringt die neue

Volkslesemappe

35 Pfg. (Stern, Frankfurter Wochenend usw.) Gratis - Probeverleih. Romanheftverleih 10 Pf. frei Haus. Schreiben Sie an: **Die Volkslesemappe, Karlsr.,** Veilchenstraße 35.

Nähmaschinen-

Spezialhaus

Nabben & Co., Kaiserpassage

Süddeutsche

Klassen-Lotterie

1/8 Los **3.-** Jedes zweite Los ein Treffer!

Staatl. Lotterie-Einnahme

Verkauf u. Versand

Maurer

Waldstraße 28

neb. Kaffee Museum i. „AZ"-Haus

Tonrohre

Baustoffe, Zement-Falzziegel

empfiehlt **Klöhn,** Art.-Kaserne, Eingang Kußmaulstr. Tel. 5067.

---

entschlacken entgiften

Den Körper gesund und wieder leistungsfähig machen, dazu ist jetzt die beste Zeit und dafür gibt's ein wundervoll wirkendes Mittel:

HOMOKRON

macht Sie frisch und wohl wie neu in wenigen Tagen

Die Schreibmaschine für die Aktentasche

Generalvertretung:
W. Müller
Karlsruhe
Waldstr. 11, Ruf 2604

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg